Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 79 (2004)
Heft: 7-8

Artikel: Ein herzlicher Willkommgruss den Schaffhausern
Autor: Hungerbühler, Werner
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715269

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein herzlicher Willkommgruss den Schaffhausern

Es ist bereits Tradition, dass wir unserer Leserschaft in der Doppelnummer einen Kanton näher vorstellen. Dieses Jahr begrüssen wir die Schaffhauser und ihr wunderbares Land ganz herzlich bei uns. Noch vieles mehr als das hier Abgedruckte gäbe es zu erwähnen, eine bessere Idee aber schlage ich Ihnen vor: Vervollständigen Sie das Bild Schaffhausens selber durch einen Besuch des einzigen Kantons der Schweiz nördlich des Rheins. Oberst Christian Birchmeier, ein hervorragender Kenner seiner Heimat, hat alle Artikel verfasst. Ihm gilt unser aufrichtiger Dank. Herzlich willkommen in Stadt und Kanton Schaffhausen!

Oberst Werner Hungerbühler, Chefredaktor

Stadt und Kanton Schaffhausen stellen sich vor

Schaffhausen – jenseits des Rheins

Wer aus der Schweiz kommend nach Schaffhausen will, muss den Rhein überqueren. Bis auf ein kleines Flecklein Erde gegenüber Stein am Rhein liegt er ganz auf der deutschen Seite des Stromes. Rundum ist der Kanton Schaffhausen von deutschem Territorium eingekreist. Die Gesamtlänge der an die Bundesrepublik anstossenden Grenze beträgt 151,8 km, während die gemeinsame Grenze zur Schweiz kaum 20 km misst. Von den 33 Gemeinden des Kantons berühren alle bis auf sieben mit ihren Gemarkungen die Landesgrenze, die durch 1740 Grenzsteine, die meisten noch aus dem Jahre 1839, gekennzeichnet wird.

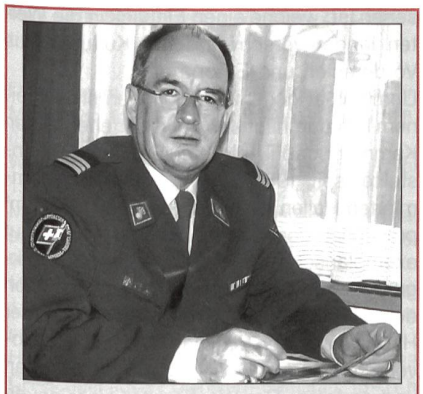
Der Kanton teilt sich in drei Regionen auf: der untere Kantonsteil umfasst die Gemeinden Buchberg und Rüdlingen, der Hauptteil beinhaltet die Regionen Klettgau, Stadt, Randen und Reiat und der obere Kantonsteil die Gemeinden Buch, Ramsen, Hemishofen und Stein am Rhein.

Mit seinen rund 74 000 Einwohnern, einer Fläche von 298 km², mit je zwei National- und Ständeräten als eidg. Parlamentarier ist der Kanton Schaffhausen der nördlichste der Schweiz, ein Kanton, von dem man nebst dem Rheinfall, dem Munot, Stein am Rhein und den Industrien wie +GF+, SIG und IWC kaum mehr kennt. Zu Unrecht, wie sich zeigen wird.

Gemeinden im Kanton Schaffhausen.

1740 Grenzsteine

Die gesamte Grenzlinie zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz misst 386 km. Davon entfallen 151,8 km auf den Kanton Schaffhausen, eingefasst mit 1616 Grenzsteinen.
Zur äusseren Grenze kommt die Landesgrenze im Innern, um die deutsche Enklave Büsingen herum, mit einer Länge von 12,2 km und 126 Grenzsteinen.
Wohl nirgends ist der Grenzverlauf so kompliziert wie im Kanton Schaffhausen. Mit dem Grenzvertrag von 1835 zwischen dem Grossherzogtum Baden und der Schweiz wurde die heutige Grenze mehr oder weniger festgelegt. Die meisten Grenzsteine tragen noch die Jahreszahl 1839. 1967 erfolgte eine letzte grosse Korrektur mit der Integration der Enklave des Verenahofs im Abtausch mit Land im «Schlauch», wo die Kantonsstrasse ein Stück weit über deutsches Territorium verlief.
Der nördlichste Grenzstein der Schweiz steht mit der Nummer 593 bei Oberbargen. Er wird auch «schwarzer Stein» genannt, weil hier oft Delinquenten und Taugenichtse über die Grenze abgeschoben wurden, mit der Auflage, nie mehr zurückzukehren.



Autor

Christian Birchmeier, geboren 1953, schloss nach dem Schaffhauser Primarlehrerpatent seine Studien in Geografie, Geologie, Biologie, Schweizer Volkskunde und neuer Geschichte an der Universität Zürich mit einer Diplomarbeit über den historischen Bohnerzbergbau im Südranden des Kantons Schaffhausen als diplomierter Geograf phil. II ab. Es folgte die Ausbildung am Höheren Lehramt der Uni Zürich zum dipl. Gymnasial- und später noch zum dipl. Berufsschullehrer für Allgemeinbildung; heute Lehrtätigkeit am Berufsbildungszentrum Schaffhausen, wohnhaft in Stein am Rhein.
Oberst Chr. Birchmeier war bis zu seiner Umteilung in den militärhistorischen Dienst des Armeestabes 1. Nachrichtenoffizier des Artillerieregiments 6. 1985/86 war er Mitglied der Schweizer Militärdelegation der NNSC in Panmunjom, Korea.
Der Autor hat bereits verschiedene militärhistorische Arbeiten (nebst einer Grosszahl von heimatkundlichen Beiträgen) publiziert:
- General Guisan empfängt den französischen General de Lattre de Tassigny am 18.5.1945 in Stein am Rhein
- 100 Jahre UOV Schaffhausen 1887–1987
- 200 Jahre Kadetten Schaffhausen 1791–1991
- 125 Jahre Kantonales Zeughaus Schaffhausen (Geschichte der Schaffhauser Kasernen und Zeughäuser, 1991).
- 50 Jahre Neutral Nations Supervisory Commission in Korea, 1953–2003

in Vorbereitung: Schaffhausen im 1. Weltkrieg, eine militärhistorische Studie

Der nördlichste Grenzstein der Schweiz steht mit der Nummer 593 bei Oberbargen. Er wird auch der «schwarze Stein» genannt.

Der Schafsbock

Ob der Name Schaffhausen von Schafs-Hausen, Schiffs-Hausen oder schaffen und hausen abgeleitet werden kann – darüber streiten sich die Gelehrten. Frühere Namen wie Scaphusum, Scaphusa weisen auf das althochdeutsche «scafa» für «Schiff» hin. Tatsache ist, dass der Kanton wie die Stadt einen Bock in ihrem Wappen tragen.
«Der Widder heiss ich, wer mich stösst, des wehr' ich mich» sollen früher die Schaffhauser unter die Wappen an den Stadttoren geschrieben haben.
Es gibt Stimmen, die sagen, er sei ein gewisses Abbild des Menschenschlages in der Schaffhauser Rheinstadt: wehrhaft, angriffslustig, stolz und auch ein bisschen stur.
Was viele Schaffhauser selbst nicht wissen: Warum sind Teile des Bockes vergoldet? 1510 verpflichteten sich die zwölf eidg. Orte, dem Papst Truppen für den Kampf gegen die Franzosen in Italien zu stellen. 1512 vertrieb ein mehrere tausend Mann starkes eidg. Heer, unter ihnen auch ein Schaffhauser Kontingent, die Franzosen aus dem Herzogtum Mailand. Nach dem tapfer bestandenen Feldzug verlieh Papst Julius II. seinen Getreuen das Privileg, dem Wappentier Klauen, Hörner und auch die Männlichkeit zu vergolden. Dieses Recht wurde durch ein von einem Kardinal ausgestelltes Diplom bekräftigt.
Stellt sich hier die Frage, ob es sich beim Ausspruch «Du Schoofsseckel!» nun um eine Ehrenbezeugung oder um eine Beleidigung handelt. In juristischen Kreisen munkelt man, dass dieser Kraftausdruck der goldenen Männlichkeit wegen in den hiesigen Landen wohl kaum zu einer Ehrverletzungsklage reichen würde. Diesbezügliche Urteile stehen noch aus – sagt man.

Der «vergoldete Schafsbock» beim Museum Allerheiligen. (Bild: D. Füllemann)

Stadt Schaffhausen

«LAPPI TUE D AUGE UF», so heisst es am Schwabentor der Stadt Schaffhausen. Dabei sind aber nicht die Touristen gemeint, die der Schaffhauser Altstadt einen Besuch abstatten. Denn dem aufmerksamen Besucher gehen ohnehin ob der Schönheit und Vielfältigkeit dieser mittelalterlichen Altstadt, eines Kleinodes ersten Ranges an den Gestaden des Rheines, die Augen auf. Die grösstenteils autofreie, prächtige Altstadt bietet viele kulturhistorische Leckerbissen: nebst der hoch über den Dächern thronenden Festung Munot auch fast 200 Erker und etliche reich bemalte Häuser. Das Haus zum Ritter an der Vordergasse mit seinen berühmten Fassadenmalereien von Tobias Stimmer aus den Jahren 1568/1570 dürfte das bekannteste aller bemalten Häuser sein. Die Erker fielen auch schon Goethe bei seiner Schweizer Reise auf. Am 18. September 1797 hielt er

Im Zentrum der Stadt: der Fronwagplatz.

in seinem Tagebuch fest: «Mir fiel die Art wieder auf, an den Häusern Erker und Fensterchen zu haben. Sogar haben sie ein besonderes Geschick, solche Guckscharten durch die Mauern zu bohren und sich eine Aussicht, die niemand erwartet, zu verschaffen. Wie nun dieses die Lust anzeigt, unbemerkt zu sehen und zu beobachten, so zeugen dagegen die vielen Bänke an den Häusern ... von einer zutraulichen Art nachbarlichen Zusammenseins, wenigstens voriger Zeit.» Eine (warum nicht geführte) Besichtigung lohnt sich allemal. Viele Gassen, enge Winkel und verträumte Plätze warten darauf, entdeckt zu werden. Vordergasse, Fronwagplatz und Vorstadt bilden die Hauptachsen in der Schaffhauser Altstadt.

Die Aussenanlagen des Münsters und des ehemaligen Klosters, heute Museums Allerheiligen (eines der schönsten romanischen Bauwerke der Schweiz) mit dem grossen, romanischen Kreuzgang und dem duftenden Kräutergarten (und der Schaffhauser Musikschule) laden zum Verweilen und Geniessen ein.

Dort findet man auch die berühmte, 1486 gegossene, 4,5 Tonnen schwere «Schillerglocke». 1706 splitterte ein Stück vom Glockenrand ab, das für den Guss der in der Buchthaler Kirche hängenden Glocke verwendet wurde. Bis 1895 hing die Schillerglocke noch im Münsterturm, seit 1904 steht sie auf einem Sockel zwischen Kreuzgang und Kräutergarten. Der Glockenspruch «vivos voco, mortuos plango, fulgura frango» (die Lebenden ruf ich, die Toten beklag ich, den Blitz erschlag ich) hat 1797 Friedrich Schiller zum «Lied von der Glocke» animiert.

Ein Spaziergang durch die Unterstadt und dann hinauf auf die Festung Munot, von wo man einen einzigartigen Überblick über die Dächerlandschaft der Schaffhauser Altstadt hat, runden den Besuch ab.

Museen – Schaffhausens Kulturlandschaft

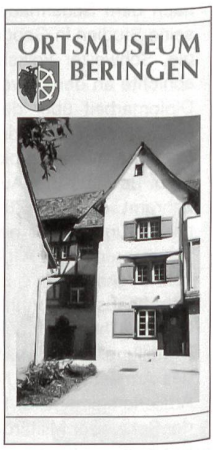
Schaffhausens Museen lassen sich im internationalen Vergleich sehen und messen.

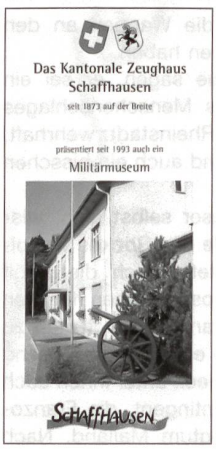
Dabei bilden das (Kunst-)Museum Allerheiligen in seinen tausendjährigen Klostermauern sowie die Hallen für Neue Kunst, das Museum für Gegenwartskunst, in den grossen Räumen der ehemaligen Kammgarnspinnerei, die beiden grössten Anziehungspunkte im Kunstbereich.

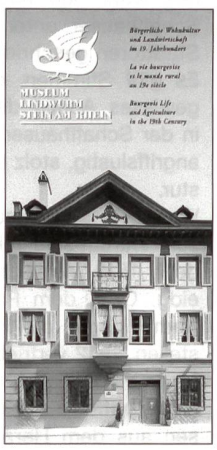
In den Räumen des ehemaligen Klosters Allerheiligen verbergen sich Schätze aus Kunst, Kultur, Natur, Geschichte, Industriegeschichte, Wohnkultur, Goldschmiedekunst und Archäologie aus verschiedenen Zeitepochen.

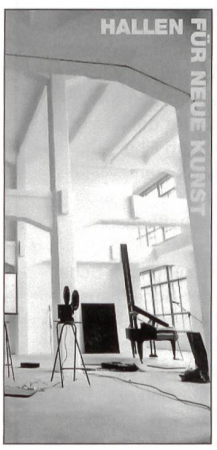
Über eine kürzlich erstellte, gedeckte Brücke gelangt man in das ehemalige Kammgarnareal, in dessen Räumen heute die der Stadt geschenkte, sehr wertvolle archäologische Sammlung «Ebnöther» zu sehen ist, welche einen Einblick in die Welten längst verschwundener Kulturen aus Vorderasien und Europa gibt.

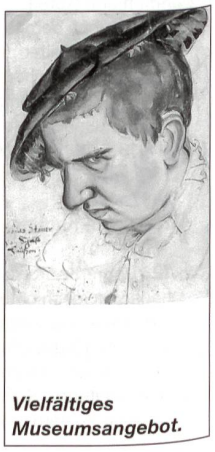
Unmittelbar gegenüber befinden sich in einem lichtdurchfluteten Trakt der ehemaligen Kammgarnfabrik (die ihren Betrieb 1979 einstellte) seit 1984 die international renommierten Hallen für neue Kunst. Auf 5500 m² präsentiert der Künstler Urs Raussmüller auf exemplarische Weise bedeutende Werkgruppen und raumgreifende Installationen der Umbruchszeit nach 1965, darunter Hauptwerke der Minimal Art und Arte Povera, von Joseph Beuys, Bruce Nauman und anderen. Der Wegbereiter einer neuen Malerei, Robert Ryman, ist wie nirgends sonst mit über 40 Gemälden vertreten.











Vielfältiges Museumsangebot.

Im Stemmler-Museum in der Sporengasse ist eine enorm grosse Sammlung an Tierpräparaten zu bewundern. Sie wurden allesamt vom Kürschner und Tierpräparator Carl Stemmler, der sich insbesondere der Schweizer Adler-Forschung gewidmet hat, zusammengetragen und 1971 nach dessen Tod der Stadt geschenkt.
In Stein am Rhein laden das ehemalige, bald 1000 Jahre alte, noch vollständig eingerichtete ehemalige Benediktinerkloster St. Georgen, die mittelalterliche Waffensammlung im Rathaus sowie das Wohnmuseum Lindwurm (bürgerliche Wohnkultur und Landwirtschaft im 19. Jahrhundert) Interessierte zum Verweilen ein.

In vielen Schaffhauser Dörfern sind ebenfalls sehr sehenswerte Museen zu besichtigen:

Ortsmuseum Beringen: am letzten Sonntag im Monat von 14–16 h geöffnet: Tel. 052 685 10 87 (Herr Wäschle).
Weinbaumuseum Hallau: jeweils sonntags von 13.30–17.00 h geöffnet, Tel. 052 681 16 88.
Museum Allerheiligen Schaffhausen: Dienstag bis Sonntag, 11–17 h geöffnet: Telefon 052 633 07 77.
Museum Stemmler, Schaffhausen: sonntags, 11–17 h, Tel. 052 625 88 46 (Schulen auch ausserhalb der Öffnungszeiten).
Hallen für neue Kunst, Baumgartenstrasse 23, CH-Schaffhausen: Dienstag–Samstag, 15–17 h/ Sonntag, 11–17 h, Telefon 052 625 25 15, Fax 052 625 84 74, Internet: www.modern-art.ch, hfnk@modern-art.ch
Militärmuseum Schaffhausen: im kantonalen Zeughaus Breite, Tel. 052 672 36 18 oder Telefon 052 632 75 81 (Anmeldung nötig).
Gipsbergwerkmuseum Schleitheim: jeweils jeden ersten Sonntag im Monat April bis Oktober; Führungen 14 h, 14.45 h, 15.30 h; Gruppen nach Vereinbarung, Tel. 079 744 89 20.
Museum Lindwurm Stein am Rhein: (Bürgerliche Wohnkultur und Landwirtschaft 19. Jh.) März–Oktober, täglich von 10–17 h (ausser Dienstag), Tel. 052 741 25 12.
Museum Kloster St. Georgen, Stein am Rhein, Tel. 052 741 21 42 (Mo geschlossen).
Heimatmuseum Thayngen, Tel. 052 649 37 31.
Ortsmuseum Hallau, Tel. 052 681 34 39.
Ortsmuseum Neunkirch, Telefon 052 681 15 72 (offen am 1. Sonntag im Monat).
Thermenmuseum Iuliomagus, Schleitheim, Telefon 052 680 18 46.
Orts- und Dichtermuseum Wilchingen, Tel. 052 681 23 88 (offen jeden 1. Sonntag im Monat).
Trägerverein Rheinkastell, Führungen nach Vereinbarung, Telefon 052 672 49 61, www.rheinkastell.ch

Munot und Munotglöggli

Das Wahrzeichen der Stadt Schaffhausen ist der Munot, wohl gleichzeitig eine der bekanntesten Festungen in der Schweiz. Über 400 Jahre alt, ist es der Anziehungspunkt der Schaffhauser Touristen. Von seiner Zinne aus geniesst man einen einmaligen Blick auf die malerische, verträumte Altstadt Schaffhausens.
Schon vor dem Bau des heutigen Munots stand an gleicher Stelle eine Befestigungsanlage (erste urkundliche Erwähnung 1379), die durch eine Ringmauer mit der Stadt verbunden war.
Nicht zuletzt der damaligen unsicheren Zeiten wegen beschlossen am 6. November 1563 die Kleinen und Grossen Räte Schaffhausens, unverzüglich mit dem Bau einer neuen, stärkeren und grösseren Befestigungsanlage, dem Munot, zu beginnen. Im März 1564 fand die Grundsteinlegung statt. Man geht davon aus, dass 1589 das Bauwerk vollendet war. Die Bauzeit dauerte also über 25 Jahre, während der Stadt- wie Landbewohner harte Fronarbeit zu leisten hatten.
Ob der Munot wirklich nach Plänen von Albrecht Dürer (1471–1528) erbaut wurde, ist historisch nicht gesichert. Die Annahme, dass zumindest Ideen von Dürers Anleitung zum Befestigungsbau von 1527 in der Anlage ihre Realisierung fanden, ist indes nicht auszuschliessen.

Über der Stadt thront der Munot.

Das reparierte Munotglöggli kurz vor der Wiedermontage am 26. August 2002.
(Bild: Chr. Birchmeier)

Der Munot selber hatte nur einmal einen Angriff zu erleiden, und zwar während der Franzosenzeit Ende des 18. Jahrhunderts. Am 1. Oktober 1798 rückten Franzosen in Schaffhausen ein, nachdem die Revolutionstruppen Napoleons die Schweiz überrannt hatten. Im Frühjahr 1799 standen im süddeutschen Raum die Österreicher unter Erzherzog Karl mit fast 100 000 Mann den Franzosen gegenüber. Nachdem am 25. März 1799 der französische General Jourdan bei Stockach eine empfindliche Niederlage erlitt, rückten die Österreicher gegen den Rhein vor. Ende März tauchten die ersten Vorboten im Kt. Schaffhausen auf.
Am 13. April stiessen dann über 6000 Österreicher über die Höhen zwischen Büsingen und Herblingen Richtung Stadt Schaffhausen vor. Auf der Zinne des Munots hatten die Franzosen etliche Kanonen in Stellung gebracht. Es kam zum unvermeidlichen Artillerieduell, während dem sich der Munot als schlechte Festung zeigte. Denn wo die österreichischen Kugeln einschlugen, krachte das Mauerwerk zusammen. Die Franzosen flüchteten letztlich über die Rheinbrücke ans südliche Rheinufer und setzten danach die 1762 vom Appenzeller Hans Ulrich Grubenmann erbaute Holzbrücke in Brand, um den nachstossenden Österreichern den Weg abzuschneiden. Ein schwerer Schlag für die Stadt, die wenigstens von einem verheerenden Stadtbrand verschont blieb.
In der nachfolgenden Zeit wurde die Festung sich selbst überlassen. Sie zerfiel langsam. Einem Steinbruch gleich wurden Steine und Sandplatten für den Häuserbau in der Stadt verwendet. Johann Jakob Beck (1786–1868), Kunstmaler und Zeichnungslehrer am Schaffhauser Gymnasium, wurde zum Retter des Munots. Beck fasste den Entschluss, das Bollwerk zu retten. Er gründete im Jahr 1839 den Munotverein und wurde dessen erster Präsident.

Heute bietet der Verein mit seinen über 4000 Mitgliedern jedes Jahr verschiedenste kulturelle Anlässe auf der Munotzinne (Open-air-Kino, Jazz-Konzerte u.a.m.), die aber nur bei schönem Wetter durchgeführt werden können. Dabei ist der sechs- bis achtmal jeweils im Sommer am Samstagabend ab 20 Uhr stattfindende Munotball (Abendunterhaltung) der bekannteste (Tanz-)Event, der jedesmal hunderte von tanzfreudigen (in munotgemäss festlichem Tenue, Herren in Kittel und Krawatte) Paare anlockt. Die durch die Vereinsmitglieder an speziell drei Abenden im Frühsommer einstudierte, fünf Teile (Touren) umfassende Quadrille oder Munot-Française bildet jeweils einen speziellen Höhepunkt des Munotballes. Dieser Gemeinschaftstanz erinnert an die höfischen Bälle und Tänze früherer Jahrhunderte.

Name

Der Name «Annot» erscheint in den Urkunden des 14. und 15. Jahrhunderts. Das Wort lässt sich auf das Mittelhochdeutsche «ane not» = ohne Not zurückführen. Im 17. Jahrhundert erscheint die Festung in der Schaffhauser Rüeger Chronik von 1606 als Unot, ehe sich der Name später auf Munot änderte (uf-em-unot).

Das Munotglöggli

Schon von Beginn weg war der Munot Standort eines Hochwächters (bis heute), dem verschiedenste Aufgaben oblagen (seit 1470 übrigens verbrieft): So musste er durch Trompetensignale ankommende Schiffe melden, bei einer Feuersbrunst die Sturmglocke läuten oder herankommende Gewitter mit der Glocke anzeigen, damit die Stadtbewohner ihre Feuer ausmachen konnten.
Aus dem 16. Jahrhundert stammt die Anordnung, dass der Wächter um 21 Uhr die Glocke eine Viertelstunde lang zu läuten hatte, als Zeichen dafür, dass die Stadttore geschlossen und die Wirtshäuser ebenfalls ihre Toren schliessen mussten.
Das heutige Wärterehepaar läutet zwar ebenfalls noch jeden Abend um 21 Uhr von Hand das Munotglöggli für fünf Minuten, ansonsten ist es u. a. für den Unterhalt der Festung, Führungen, den Betrieb des Kioskes sowie die Beflaggung an den Anlässen zuständig.
Das heutige Munotglöggli hatte zwei Vorgängerglocken (1402 und 1432), letztere erklang am 5. Juni 1573 zum letzten Mal. Die heutige Glocke hängt seit September 1589 auf dem 41,5 m hohen Munotturm (der auch die Wohnung des Wächters beinhaltet). Sie wurde von Hans Frey aus Kempten gegossen. Ihre Inschrift lautet:
«Aus dem Feur bin ich geflossen, Hans Frey zu Kempten hat mich gegossen. Wechter mirckh auf mit gancem Fleis, unww die nende stund zu nacht soldt du mich leiden.»
Die Glocke hat einen Durchmesser von 90,5 cm, ist rund 70 cm hoch und hat ein Gewicht von zirka 420 kg. Im Jahre 2002 wurde sie ihres «scherbelnden» Klanges wegen durch die Glockengiesserei Rüetschi in Aarau und das Glockenschweisswerk Lachenmeyer, Nördlingen (BRD), repariert. Dabei wurden ein rund 2 m langer Horizontalriss (240 Grad) geschweisst, der Klöppel ersetzt und Reparaturen an der Aufhängung vorgenommen.
Am Montag, dem 26. August 2002, wurde das Munotglöggli wieder montiert. Seit diesem Datum wird die Glocke wieder jeden Abend, wie seit 415 Jahren, vom Munotwächter von Hand fünf Minuten lang geläutet.

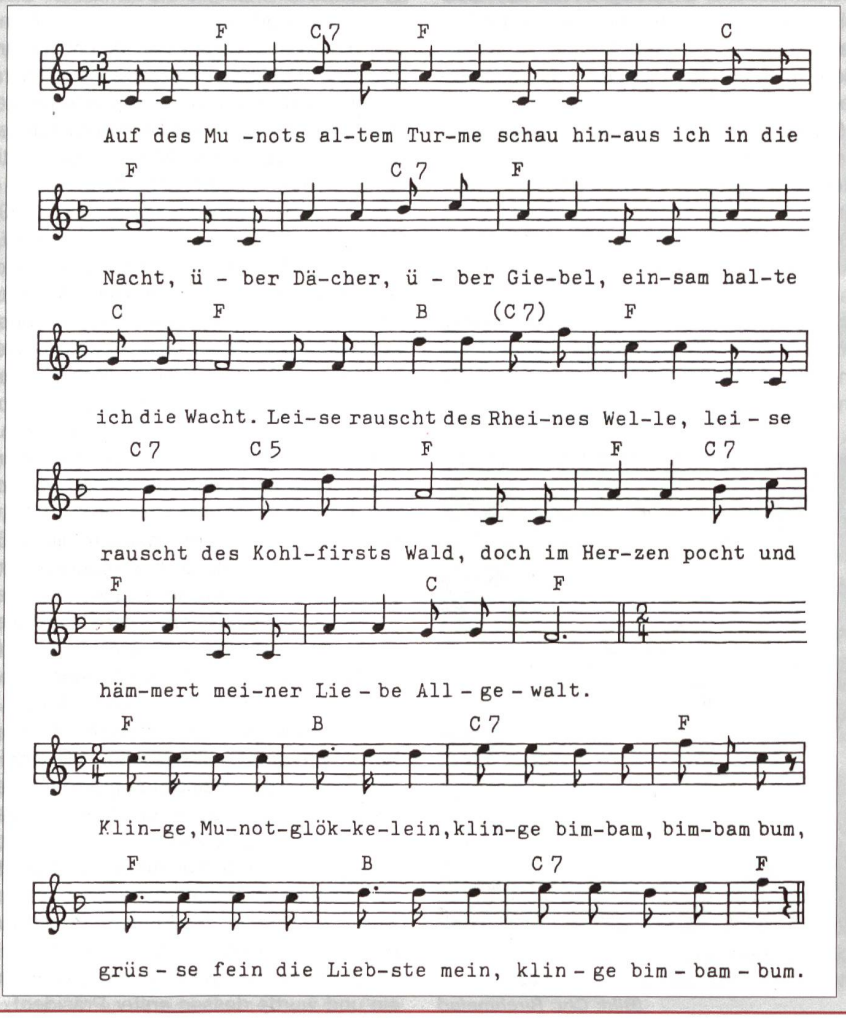
Nüniglöcklein-Sage

«Damals in der Zeit, da so viele Ritter nach dem Heiligen Lande zogen, ... war auch einer aus jener Veste, an deren Stelle jetzt der Munot steht, schon seit Jahren in der Ferne und keine Kunde von ihm gekommen zu seiner treuen Gemahlin. Aber er hatte ihrer nicht vergessen und war im Anzuge; nur der wilde Wald trennte ihn noch von seiner heimathlichen Burg, wo er die Getreue wiederzusehen hoffte. Aber schon ist die Nacht eingebrochen, und doch möchte er an demselbigen Tage sie noch wiedersehn und reitet muthig in den Wald hinein. Da bricht ein Gewitter los, der Bach schwillt an, der treue Ritter verliert den Pfad sammt seinen Begleitern; sie stürzen in die wilden Fluthen und finden darin den Tod. Nur einer rettet sich und bringt in nächtlicher Stunde der harrenden Gemahlin die Nachricht von seinem Tode. Sie hört dieselbe mit tiefem Schmerze. Doch damit von nun an die Verirrten in der grausen Wildnis den Weg besser fänden zu menschlichen Wohnungen, stiftet sie aus ihrem Gut ein silbernes Glöcklein, das sollte alle Nacht um dieselbe Stunde, da ihr Getreuer gestorben, durch die Gegend erschallen und sie an ihres Gatten Treue erinnern. Darum wird noch alle Abende um 9 Uhr das Glöcklein auf dem Munot eine Viertelstunde lang [heute fünf Minuten] geläutet, und sein klagender Ton erinnert an den Schmerz der Stifterin, die ihren treuen Gemahl so traurig verloren. Das ist die Sage vom sogenannten Nünyglöckli.»

Ferdinand Zehnder, 1852

Das Lied vom Munotglöcklein

Von Dr. Ferdinand Buomberger



Im Museum Stemmler die eigene Jugend entdecken

Es gibt viele Gründe, nach Schaffhausen zu kommen – die malerische Altstadt, der Munot, die Hallen für neue Kunst. Das Museum Stemmler? Wir wollen nicht unbescheiden sein, aber wir denken: Ja, das Museum Stemmler gehört auch dazu. Das von Carl Stemmler gegründete und nun bereits von der vierten Stemmler-Generation mitbetreute Museum führt uns den Artenreichtum unserer Tierwelt vor Augen, zeigt Tiere, die wir in unserer Jugend noch gesehen haben oder gerne gesehen hätten. Viele Schaffhauserinnen und Schaffhauser kommen mit ihren Kindern oder ihren Enkeln ins Museum und lehren sie so, sorgsamer mit unserer Umwelt umzugehen.

Markus Huber

Die Vielfalt und Schönheit der Heimat bewahren

Das Schweizer Militär, oft belächelt, hilft mit, unsere Heimat zu schützen. Und den Unteroffizieren kommt dabei, meist im Stillen, eine äusserst wichtige Rolle zu. Das zoologische Museum Stemmler ist einer der Unteroffiziere der Schweizer Museenlandschaft. Es gibt grössere und strahlendere Naturmuseen, aber kaum eines ist so unersetzlich wie das Museum Stemmler. Hier zeigen die Eltern ihren Kindern, wie vielfältig die Fauna früher war und wie sie möglichst wieder werden sollte. Und am Beispiel Steinadler, den Carl Stemmler – als Unteroffizier der Naturschützer – vor dem Aussterben bewahrte, kann gezeigt werden, dass sich unermüdlicher Einsatz auch wirklich lohnen kann.

Zoologische Sammlungen, insbesondere Vögel, Fellsammlung, Kürschnerwerkstatt, Schädelsammlung, Schlangenhäute und Giftzähne aus aller Welt, Präparierwerkstatt (zurzeit im Ausbau), traditionelle Präsentation (Naturalienkabinett).

Planen Sie ein Treffen in Schaffhausen? Wir bestreiten den kulturellen Teil. Führung durchs Museum, Blick hinter die Kulissen, Apéro (bei gutem Wetter auf der Dachterrasse), eine Stunde oder auch mehr einplanen.

Museum Stemmler

Geöffnet Sonntag 11–17 Uhr
Schulen und Gruppen auch ausserhalb der Öffnungszeiten auf Anfrage

Telefon 052 625 88 46
Fax 052 624 93 36

E-Mail: info@huber-switzerland.ch

Ernst Mühlemanns politische Erinnerungen

beleuchten zahlreiche, wenig bekannte Kapitel der schweizerischen Aussenpolitik. Sie lesen sich wie ein spannender Crash-Kurs in europäischer Politik und Zeitgeschichte.

Die präzise und tiefgründige Analyse der modernen europäischen Entwicklung im Buch von Ernst Mühlemann zeugt von einmaliger Erfahrung und kluger Wahrnehmung.
Ich kann dieses Werk jedem wärmstens empfehlen, der an moderner europäischer Geschichte interessiert ist.

Michael Gorbatschow

Ernst Mühlemann
Augenschein
Als Schweizer Parlamentarier an aussenpolitischen Brennpunkten
405 Seiten,
mit 160 Abbildungen und Karten, Register, Bibliografie und Zeittafel
Gebunden, mit Schutzumschlag Fr. 58.–
Verlag Huber Frauenfeld

Bestellung

Ich bestelle

_____ Ex. Ernst Mühlemann: **Augenschein. Als Schweizer Parlamentarier an aussenpolitischen Brennpunkten**
Fr. 58.–
(zzgl. Porto- und Versandkosten)
Verlag Huber Frauenfeld

Name, Adresse:

_____

_____

_____

_____

GRAFISCHE UNTERNEHMUNG UND VERLAG **Huber**
Postfach
8501 Frauenfeld

Telefon 052 723 57 91
Telefax 052 721 44 10
E-Mail: buchversand@huber.ch

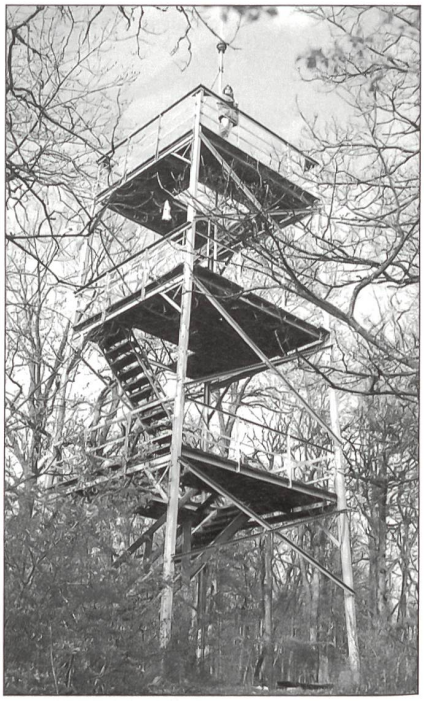
Schaffhausens Umgebung

Randen – der Schaffhauser Hausberg

Der Randen gehört geologisch betrachtet mit seinen mächtigen Kalksteinschichten zum Jura. Die vor allem durch Wälder und Felder geprägte Landschaft ist *das* Wandergebiet schlechthin, im Sommer wie auch (auf Langlauf- und Wanderskis) im Winter. Auf dem Randen befindet sich zudem der geografisch höchste Punkt des Kantons mit 914 m ü. M. auf dem Hagen.

Für Autofahrer führt eine Strasse von Hemmental nach Beggingen, an der immer wieder markierte Parkplätze zum Anhalten und als Ausgangspunkt schöner Wanderungen angeschrieben sind. Ebenfalls führt eine für Autos befahrbare Strasse von Siblingen aus auf den Siblinger Randen (Restaurant) und von Schaffhausen (Breite) aus auf den Beringer Randenturm.

Die Randendörfer Beringen, Löhningen, Siblingen, Schleitheim, Beggingen, Hemmental, Merishausen und Bargen sind allesamt mit öffentlichen Verkehrsmitteln ab dem Bushof (hinter dem Bahnhof SBB) sehr gut erreichbar.



Siblinger Randenturm. (Bild: Chr. Birchmeier)

Der Randen ist ein Paradies von überregionaler Bedeutung. Viele sehr gut markierte Wanderwege sind vorhanden. Feuerstellen laden zum Picknicken ein.

Praktisch wasserlos (im kalkigen Untergrund versickert das Regenwasser sofort) bietet der Randen dennoch eine erholsame und eindrückliche Naturlandschaft, die im Frühling/Frühsommer vor allem auch Orchideenfreunde aus der ganzen Schweiz anlockt. Wenn man weiss wo, findet man Orchideen wie den Frauenschuh, die Fliegen- und Bienenorchis und andere botanische Raritäten.

Viele Feuerstellen laden die Wanderer zum Verweilen ein. Zudem besteht die Möglichkeit, an verschiedenen Orten auf dem Randen einzukehren: Siblinger Randenhaus, Schleitheimer Schlossranden und Beringer Randen (Sa und So bewirtet), das Naturfreundehaus auf dem Buchberg oder die SAC-Hütte Hasenbuck der Sektion Randen (nur Sa/So bewirtet).

Besonders anziehend für Familien sind die vier Randentürme: der Schleitheimer Turm, der in den Fundamenten der ehemaligen Randenburg steht, der Siblinger Randenturm, der Beringer Randenturm sowie der über 40 m hohe Hagenturm. Von allen Türmen aus geniesst man eine herrliche Rundsicht in die nähere Umgebung, und bei klarer Sicht kann man die ganze Alpenkette von den Österreicher Alpen bis hin zu den Walliser Gipfeln erkennen.

Schaffhauser Chronik

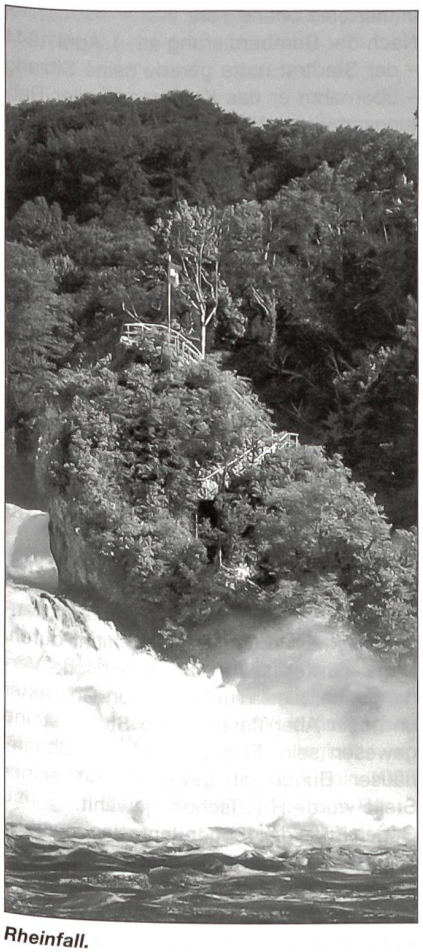
Wichtige Meilensteine in der Geschichte des Kantons Schaffhausen

1045 Kaiser Heinrich III. verleiht Graf Eberhard von Nellenburg das Münzrecht für Schaffhausen.
1049 Graf Eberhard gründet das Kloster Allerheiligen. Bis ins 13. Jh. war das Städtchen Schaffhausen im Besitz des Klosters.
1104 Weihe der Münsterkirche.
1190 Schaffhausen wird freie Reichsstadt.
1330 Kaiser Ludwig von Bayern verpfändet die Stadt Schaffhausen an den Habsburger Herzog von Österreich.
1376 Grosser Stadtbrand.
1411 Schaffhausen erhält eine Zunftverfassung.
1415 Schaffhausen kauft sich von der Herrschaft Österreichs wieder los.
1454 Schaffhausen schliesst ein Bündnis mit sechs eidg. Orten.
1457 Stein am Rhein erkauft sich die Reichsfreiheit; Bündnis mit ZH und SH.
1484 Stein wird zürcherisch.
1491 Schaffhausen kämpft an der Seite der Eidgenossen im Schwabenkrieg, schwere Kämpfe im Klettgau und bei Thayngen.
1501 Schaffhausen wird als 12. Stand in den ewigen Bund der Eidgenossenschaft aufgenommen.
1529 Schaffhausen schliesst sich der Reformation an.
1589 Der Bau des Munots wird vollendet.
1618 Dreissigjähriger Krieg: Schaffhausen baut bis 1648 seine Befestigungen aus.
1638 Die grosse Pest rafft zwei Drittel der Bevölkerung dahin.
1798 Zusammenbruch des Ancien Régime. Schaffhausen im eidg. Einheitsstaat.
1799 2. Qualitionskrieg Rheinüberquerung durch Erzherzog Karl.
1802 Joh. Conrad Fischer gründet im Mühlental eine Stahlgiesserei.
1803 Erste Kantonsverfassung mit politischem Übergewicht der Stadt. Stein am Rhein wird dem Kanton Schaffhausen zugeteilt.
1831 Revolutionäre Klettgauer ziehen bewaffnet in die Stadt. Umsturz. Die Vorherrschaft der Stadt über die Landschaft wird durch eine neue Verfassung beseitigt. Die Landschaft erhält im Grossen Rat 48, die Stadt nur noch 30 Sitze.
1839 Das Dorf Epfenhofen wird an das Grossherzogtum Baden abgetreten. Landgewinn in der Gemeinde Schleitheim.
1850 Beginn der Industrialisierung Schaffhausens. SIG, GF, IWC, IVF und Alusuisse werden gegründet und entwickeln sich bis ins 20. Jh. zu Grosskonzernen.
1857 Einweihung der ersten Eisenbahn Schaffhausen–Winterthur (Rheinfallbahn).
1863 Einweihung der Badischen Bahn Basel–Schaffhausen–Konstanz. Vollendung des Moserdammes bei Schaffhausen.
1876 Die neue Kantonsverfassung bringt die direkte Demokratie.
1914 Grenzbesetzung, soz. Not.
1918 Generalstreik auch in Schaffhausen: Aufgebot von Soldaten der SH Landgemeinden.
1930 Gründung der Kommunistischen Partei (W. Bringolf).
1931 Walther Bringolf wird Nationalrat.
1932 Walther Bringolf wird Schaffhauser Stadtpräsident.
1938 Einweihung des Museums Allerheiligen.
1939 Mobilmachung und Grenzbesetzung.
1944 Am 1. April wird die Stadt Schaffhausen von amerikanischen Bombern versehentlich bombardiert. Später werden auch Stein am Rhein, Neuhausen, Thayngen und andere Ortschaften von Bomben getroffen.
1946 Wiedereröffnung des Museums; intern. Bachfeste, europ. Kunstausstellungen.
1950 In diesen Jahren kämpft die ökologisch orientierte Rheinaubewegung gegen das Flusskraftwerk Rheinau, vergeblich, wird jedoch zu einer starken Umweltbewegung.
1983 Radio Munot nimmt als erstes Lokalradio seinen Betrieb auf. Später folgt das SH Fernsehen.
1984 Eröffnung der Hallen für Neue Kunst.
1996 Die Stadtumfahrung, die Tunneltangente der A4 wird eröffnet. Schaffhausen bekommt so den Anschluss an das Schweizer Autobahnnetz (ab Winterthur).

Mit der kürzlich neu erschienenen, sehr informativen Schaffhauser Wanderkarte im Massstab 1:25 000 lässt sich jeder beliebige Punkt problemlos finden.
(Übrigens: der Name «Hagen» hat nichts mit Hag zu tun. Er stammt vom Mundartwort «Hage», was gleich viel wie «Muni» bedeutet. Einst waren das Zugtiergespann vor dem Heuwagen mit Hengst und Hagen (Muni) der Stolz und Reichtum der Bauern. Deshalb benannten die Bargener ihren steilen Randenrücken nördlich des Dorfes «Hengst» und den breiten Randenrücken südlich davon «de Hage».)

Der Rheinfall

Jährlich zieht der Rheinfall, Europas grösster Wasserfall, zwischen 1,7 und 2 Millionen Touristen aus nah und fern an. Ein Touristenfluss, von dem die nahe gelegene Hauptstadt praktisch nichts profitiert und diese Chance leider auch kaum zu nutzen pflegt.
Auf einer Breite von 150 m stürzen pro Sekunde rund 700 000 Liter Wasser (bei Hochwasser über 1,2 Millionen Liter) rund 23 Meter tosend und schäumend in die Tiefe.
Den Besuchern bietet sich ein gigantisches Erlebnis, vor allem dann, wenn man auf einem Rundgang um den Fall (vom Schlössli Wörth über das Schloss Laufen und das Nohl) ganz nahe an den Fall herankommt oder sich mit einem Boot in die Gischt des Falles oder auf den Mittelfelsen, den man erklimmen kann, fahren lässt.
Ein imposantes Feuerwerk (die Rheinfallbeleuchtung) zum Nationalfeiertag am 1. August verwandelt den Rheinfall in ein nächtliches Spektakel ersten Ranges, das jedesmal von rund 10 000 BesucherInnen angesehen wird.
Geologisch gesehen, ist der Rheinfall eine sehr junge Erscheinung. Vor der letzten Eiszeit verlief das alte Rheinbett von Schaffhausen her kommend direkt durch das heutige Neuhausen Richtung Dachsen. Während der Eiszeit füllte sich der ehemalige Rheinlauf mit Geschiebe und Geröll. Nach dem Abschmelzen des Eises suchte sich der Fluss einen neuen Weg, wurde dabei von den Felsen des Schlosses Laufen abgelenkt und fand so wieder in den weichen Untergrund seines alten Flussbettes zurück, das der Fluss allmählich wieder ausräumte. Somit fällt der Rhein heute über seine ehemalige alte Flussbettseite hinunter, wobei er die Rheinfallfelsen aus dem Untergrund heraus gespült hat.



Rheinfall.

Bohnerzgruben im Raum Wasenhütte. *(Bild: Chr. Birchmeier)*

Bohnerzbergbau im Schaffhauser Südranden

Bei Wanderungen von Neuhausen am Rheinfall via Wasenhütte und Rossberghof nach dem Bad Osterfingen fallen dem aufmerksamen Wanderer hunderte (insgesamt sind es über 3000 detailliert kartierte), meist runde, bis 10 m breite und 3 m tiefe, zum Teil mit Wasser gefüllte Trichtergruben auf. Sie sind umgeben von Aushubhaufen, in denen man noch heute kleine Bohnerze finden kann. Es handelt sich dabei um Spuren eines alten Bohnerzbergbaus, der bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts betrieben wurde und erste Rohstoffgrundlage für die aufblühende Schaffhauser Eisenindustrie war.
Die nach Südosten nach dem Hochrhein abfallende, durch verschiedene Täler zerfurchte Hochplatte gehört geologisch gesehen dem Tafeljura an. Auf dieser Kalkplatte liegt direkt die Bohnerzformation auf, und zwar nicht als einheitliche, durchgehende Schicht, wie man sie zum Beispiel von den Jurakalkbänken kennt. Die Bohnerze selber sind meist in grossen, trichterförmigen Vertiefungen als erbsen- bis nussgrossen (zum Teil jedoch bis faustgrosse) «Bohnen» angereichert. Sie sind eingebettet in ockergelben bis rotbraunen Boluston, der sich übrigens sehr gut zur Herstellung von Ziegelwaren eignete (Ziegelei Lohn). Der Ton wie die Erzbohnen entstanden in einem feuchtwarmen Klima und sind als unlösliche Verwitterungsrückstände auf der verkarsteten Jurakalkoberfläche zu verstehen. Der Eisengehalt ist relativ hoch und schwankt durchschnittlich zwischen 40–45%.
Wann mit dem Abbau des Bohnerzes begonnen wurde, ist ungewiss. Ab Mitte des 16. Jahrhunderts liegen erste schriftliche Hinweise vor. Die erste Abbauperiode dauerte dann bis zirka 1770, eine zweite und letzte Periode von zirka 1800–1850. Die letzte Periode wurde durch die Helvetik eingeleitet, in welcher Zeit das Bergbauregal verstaatlicht wurde. Erst Johann Conrad Fischer, der Gründer der weltweit bekannten +GF+ Stahlgiesserei, betrieb erstmals einen systematischen Abbau der Erze für seinen Betrieb im Mühlental bei Schaffhausen.
Das in der ersten Zeitperiode geförderte Bohnerz wurde in den Eisenhüttenwerken im Raume Klettgau verhüttet: Hochofen

von Jestetten (1588–1615), Eberfingen an der Wutach (1622–1762) und Laufen am Rheinfall (1630–1771) und hier erneut in der zweiten Periode von 1810–1850.
Insgesamt wurden rund 180 000 Tonnen gewaschenes Eisenerz gewonnen. Der noch vorhandene Vorrat wird auf rund 160 000 Tonnen geschätzt.
Der Bohnerzbergbau, der bis auf wenige Ausnahmen (Stollen) im Tagbau betrieben wurde, gab vielen Taglöhnern (Erzknappen) und Bauern (als Nebenerwerb) aus den umliegenden Dörfern Arbeit in den Gruben und im Transport der gewonnenen Bohnerze in die Verhüttungsöfen. Zeitweise waren bis zu 100 Taglöhner und Bauern beschäftigt.
Der Import billigeren Eisens auf dem Schienenweg brachte 1850 das Aus für den Bohnerzbergbau im Südranden des Kantons Schaffhausen. Die Gruben überliess man sich selbst. Der ausgewaschene Boluston versiegelte den karstigen, wasserdurchlässigen Jurakalkuntergrund, und so entstanden viele Tümpel, die heute als Nassbiotope gehegt und gepflegt werden und der Region einen speziellen Reiz verleihen.
Wanderungen über den Südranden sind von überall her möglich. Als Ausgangspunkt eignet sich Neuhausen. Die Wanderung führt über die Wasenhütte (Rastpatz) und Wannenberg zum Rossberghof (Einkehrmöglichkeit) und dann weiter via die Burgruine Radegg hinunter zum Bad Osterfingen, nach Wilchingen oder Neunkirch, wo man sich mit öffentlichen Verkehrsmitteln wieder an den Ausgangsort zurückfahren lassen kann. Eine befahrbare öffentliche Strasse führt auch vom Wangental (nach Osterfingen) hinauf zum Restaurant Rossberghof, von wo man den markierten und mit Erklärungstafeln bestückten historischen Bergbauweg abwandern kann.
Informationen: Bergbauhistorischer Lehrpfad: Bohnerze auf dem Südranden, Führungsblatt, Museum Allerheiligen Schaffhausen. Birchmeier, Chr.: Bohnerzbergbau im Südranden, Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen, Nr. 38/1986 (in jeder Buchhandlung erhältlich; siehe auch: www.ngsh.ch/ngsh/publikationen.htm; Schaffhauser Wanderkarte 1:25 000, Jahrgang 2003.

Zwei berühmte Söhne

Walther Bringolf

Sozialist, Patriot, Patriarch

Mit diesen Worten betitelt Dr. Walter Wolf seine über Walther Bringolf verfasste Biografie. Bringolf zählte zu jenen wenigen ganz grossen politischen Persönlichkeiten, die die Politik Schaffhausens in ihrer Zeit nachhaltig und prägnant prägten. Walther Bringolf war während 35 Jahren Stadtpräsident der Stadt Schaffhausen und vertrat während 46 Jahren den Kanton als eidgenössischer Parlamentarier in Bern.
(Für Stein am Rhein könnte man den Namen des Steiner Stadtpräsidenten und Schaffhauser Ständerates Konrad Graf als Parallele betrachten – er gehörte jedoch als Ing. Agronom und Rebbauer dem politisch bäuerlich-bürgerlichen Lager an und war «von anderem Holz als Bringolf geschnitzt».)
Der 1895 geborene Bringolf stammte aus ärmlichen Verhältnissen. Schon sein Grossvater erfuhr das schwere Schicksal eines Arbeiters, der am Ende noch gezwungen war, im Armenhaus das Gnadenbrot der Bürgergemeinde zu verzehren (Zitat Bringolf). Auch seinem Vater erging es kaum besser. Walther Bringolf erlebte selber die Ausbeutung durch die Industriepatrons in Basel, was ihn schon als jungen Mann ins politische Lager der Marxisten und Kommunisten trieb.
Unter seiner Leitung wandelten sich dann die Schaffhauser Sozialisten in moskautreue Kommunisten um. 1925 wurde Bringolf, stark unterstützt von der KP Schaffhausen, mit einem Glanzresultat von 56,3% in Neuhausen und 51,8% in Schaffhausen in den Nationalrat gewählt.
Schon bald geriet er aber zwischen der Moskauer Parteizentrale und der Schaffhauser Sozialdemokratie in Konflikt, da die Schaffhauser Partei keine rein proletarische Partei war. In den 30er-Jahren wandte er sich dann vom Kommunismus ab.
Da die erhoffte rote Revolution ausblieb und sich zudem der Himmel über Deutschland zur faschistischen Gefahr (braun) verdunkelte, gab es für Bringolf gemäss seiner Biografie von Dr. Wolf nur eines: «Rückbesinnung auf die Demokratie. Der Kommunist und Revolutionär wurde Sozialist und Reformist.»
1932 wählten die Schaffhauser Walther Brigolf zu ihrem Stadtpräsidenten. Eine glückliche Wahl, wie es sich angesichts der Nähe Nazi-Deutschlands erweisen sollte. Seine unermüdlichen Bemühungen galten u.a. dem Kampf gegen die deutschfreundlichen Frontisten und den Aufrufen an die Bevölkerung, trotz der Nazi-Gefahr im Norden den Kanton nicht über den Rhein Richtung Innerschweiz zu verlassen. Er predigte Widerstand statt Anpassung. Er wurde vollends zum (Sozial-)Demokraten und Humanisten. Menschen in Not, Arbeitslose und Flüchtlinge fanden bei ihm immer eine offene Türe.

Stadtpräsident und Nationalrat Walther Bringolf, 1895–1981.

Nach der Bombardierung am 1. April 1944 – der Stadtrat hatte gerade seine Sitzung – übernahm er das Kommando aller Rettungsarbeiten. Nach dem Krieg wurde er zur Leitfigur der schweizerischen Sozialdemokratie. In Schaffhausen setzte er sich für Neubauten und die aufblühende Industrie ein: Spitalneubau, sozialer Wohnungsbau, Münsterrestauration, Kraftwerkbau und Industrieansiedlung im Herblingertal. Schliesslich wurde er für Schaffhausen zum Kunst- und Kulturförderer der ersten Stunde: Ab 1945 wurden die Bach-Feste organisiert und ab 1947 (zusammen mit Prof. Dr. Walter Ulrich Guyan) die grossen Kunstausstellungen europäischen Ranges im Museum Allerheiligen. Später wurde er noch Präsident der Schaffhauser Musikschule. Im April 1968 begrüsste er den norwegischen König Olav V. zur Besichtigung der Munch-Ausstellung.
Als Bringolf 1959 für den Bundesrat kandidierte, kam er bei der Wahl nicht durch. Dabei dürften seine kommunistische Vergangenheit, sein unbequemer Charakter und sein Alter (fast 65) die Stolpersteine gewesen sein. Er wäre der erste Schaffhauser Bundesrat gewesen. An seiner Stelle wurde H. P. Tschudi gewählt.
Gegen Ende der 1960er-Jahre wurde es zusehends still um Walther Bringolf. Er hatte Mühe mit der neuen Zeit und den neuen Weltanschauungen und Modeströmungen. 1981 starb er im Alter von 86 Jahren.

Johann Rudolf Freiherr Schmid von Schwarzenhorn (1590–1667)

Stein am Rhein besitzt in seiner Rathaussammlung ein sehr schönes grosses Trinkgeschirr: den goldenen Becher des Freiherrn Schmid von Schwarzenhorn. Dieser Pokal wird jeweils bei Anwesenheit von Ehrengästen durch den Stadtpräsidenten Franz Hostettmann oder einen Vertreter des Stadtrates zum Trunke gereicht. Ein Privileg, das jedem Steiner Bürger anlässlich seiner Hochzeit auch zu Gute kommt. Dabei ist es Verpflichtung und Tradition zugleich, dass die Lebensgeschichte des Spenders dieses wunderschönen Trinkpokals erzählt werden muss.

Geboren wurde Rudolf im Frühjahr 1590 als Sohn des Bergwerkbesitzers Felix Schmid. Als Johann Rudolf siebenjährig war, starb der Vater, der neun Kinder und einen unsicheren Betrieb hinterliess. Mit neun Jahren wurde Johann Rudolf, so wird erzählt, einem ungarischen Offizier zur Erziehung anvertraut. Zusammen mit seinem Gönner soll der Junge in den Krieg gegen die Türken gezogen sein. Nachdem der Offizier fiel, geriet der nunmehr Zwölfjährige in türkische Gefangenschaft, wo er dann als Sklave verkauft worden sei. Seine nächsten 20 Lebensjahre liegen im Dunkeln. 1624 wurde Johann Rudolf Schmid vom österreichischen Gesandten freigekauft. Bereits fünf Jahre später wurde er vom Kaiser zum österreichischen Residenten des deutschen Reiches in Stambul ernannt.

Freiherr Johann Rudolf Schmid von Schwarzenhorn (aus: D. Herrliberger, 1748).

Als Schmid bereits wieder nach Wien umgezogen war, erfuhren die Steiner, dass ihr Mitbürger noch lebte. Schmid, der das Heilige Römische Reich Deutscher Nationen bei den Friedensverhandlungen mit den Türken vertrat, verhielt sich anlässlich des Besuches einer Delegation aus Stein am Rhein eher zurückhaltend. Die Steiner wollten wieder in Kontakt zu Schmid treten.

Seine wohl grösste diplomatische Leistung bestand darin, dass er die Türkei vor dem Eintritt in den Dreissigjährigen Krieg abhalten konnte. Als Dank dafür wurde Johann Rudolf Schmid zum Freiherrn von Schwarzenhorn ernannt und seine Steiner Angehörigen in den Adelsstand erhoben. Zusammen mit dem Titel erhielt er noch Ländereien, die ihn vermögend machten. Zudem wurde er Oberaufseher über Wälder und Forste in Niederösterreich.

Am 27. Februar 1664 kehrte der Freiherr in Begleitung seiner Gemahlin und seines Schwiegersohnes für kurze Zeit in seine Heimatstadt zurück. Am 12. April 1667 starb er in Wien.

Heute erinnert nur noch der von ihm an die Stadt Stein am Rhein geschenkte silberne, vergoldete Becher an den grossen Steiner Diplomaten. Auf diesem Kelch sind folgende Zeilen, die von ihm selber stammen, eingraviert: «... Dem Weisen Rath zu Stein, wo ich die Milch gesogen, Verehr ich diss Geschirr; mich hat dazu bewogen Die Lieb, von der diss soll ein ewigs Zeichen seyn, Und bleiben bey der Stadt, so lang da rinnt der Rhein ...»

Eine weitere Perle

Stein am Rhein

Der Edelstein am Rhein – ein Ort wie im Märchenbuch – oder: ein wenig wie im Paradies!

Stein am Rhein zählt wohl mit Abstand zu den besterhaltenen mittelalterlichen Kleinstädten der Schweiz. Die Stadt ist heute Bezirkshauptort des oberen Kantonsteils, zu dem sich noch die Gemeinden Buch, Ramsen und Hemishofen reihen.

Von der hoch über dem Städtchen gelegenen, aus dem 12./13. Jahrhundert, seit dem Mittelalter kaum mehr umgebauten Burg Hohenklingen erhält man einen einmalig schönen Überblick über die See- und Flusslandschaft, in deren Zentrum die Stadt Stein am Rhein und ihr vorgelagert das noch heute durch Franziskanermönche bewohnte Inselchen Werd (im Eigentum des Klosters Einsiedeln) liegt.

Im Jahre 2007 wird Stein am Rhein 1000 Jahre alt. Durch die Verlegung des Benediktinerklosters vom Hohentwiel bei Singen nach Stein am Rhein um das Jahr 1007 erhielt der schon in vorrömischer und dann vor allem in römischer Zeit besiedelte und befestigte Ort am Ausfluss des Rheines aus dem Untersee grosse Bedeutung. Seine mittelalterliche wirtschaftliche Blüte verdankt Stein am Rhein der Lage an der engsten Flussstelle und an der Kreuzung von Land- und Wasserstrasse, die sich die Steiner als Umschlag- und Lagerplatz zu Nutze machten. 1457 kauften sich die Steiner von den klingenbergischen Hoheitsrechten frei. Die Stadt wurde reichsfrei. Sie schloss in der Folge ein Schutzbündnis mit Zürich und Schaffhausen. 1484 geriet Stein am Rhein unter die Oberhoheit des Standes Zürich, welcher 1525 die Reformation einführte und das Benediktiner-

Stein am Rhein mit Schloss Hohenklingen und Kloster St. Georgen.

kloster St. Georgen säkularisierte. 1803 wurde Stein am Rhein endgültig dem Kanton Schaffhausen zugeschlagen.
Über die Zeit des Loskaufs aus dem Hegauer (habsburgischen) Adel berichtet das «No e Wili»-Freilichtspiel, das 1923 vom Steiner Bürger und Lokalhistoriker Heinrich Waldvogel verfasst wurde. Es wurde seither sechs Mal auf dem malerischen Steiner Rathausplatz aufgeführt. Die Geschichte handelt von der Gespaltenheit der Steiner Bevölkerung: Ein Teil der Steiner Bürger misstraute den Eidgenossen und wäre lieber bei den Österreichern geblieben. Es kam zum Verrat an die Habsburger und zu einem Überfall derselben auf Stein am Rhein, der nur durch die Aufmerksamkeit eines Bäckergesellen vereitelt werden konnte, indem er die habsburgischen Krieger auf die Frage «Ist's Zeit für den Angriff?» mit dem Spruch «No e Wili» (noch eine Weile warten) überlistete und die schlafende Bürgerschaft weckte, die dann den Feind besiegte. 1986, 1991 und 1998 fanden die letzten Aufführungen statt, die jedesmal über 30 000 Zuschauer anzuziehen vermochten. Über 300 Laienschauspieler, rund 10% der Steiner Bevölkerung, waren daran beteiligt. Im Jahre 2007 sollen die Spiele anlässlich der 1000-Jahr-Feierlichkeiten wieder aufgeführt werden.
Ein Spaziergang vom Untertor Richtung Rathausplatz, der Besuch des Wohnmuseums Lindwurm sowie des Klostermuseums St. Georgen, ein Blick in das kürzlich für sehr viel Geld restaurierte Bürgerasyl, ein Bummel dem Seerhein entlang zur Insel Werd und/oder der Aufstieg zur Burg Hohenklingen, die demnächst für über 20 Millionen Franken restauriert wird, oder ein Spaziergang entlang der Rheinpromenade sowie die Einkehr in eines der vielen Gasthäuser runden einen Besuch ab.
Stein am Rhein erreicht man mit dem Auto, dem Zug und in der Sommerszeit sehr empfehlenswert mit dem Schiff von Schaffhausen (die «Pfaffengasse» hinauf) oder vom Bodensee her.
Auskunft über Besichtigungsmöglichkeiten, Führungen und Attraktionen erteilt die Steiner Tourist-Information unter: www.steinamrhein.ch oder Telefon 052 742 20 90. Ein neuer Kunstführer (Autor: Stadtarchivar Dr. M. Guisolan) gibt umfassend und reich illustriert Auskunft über die Geschichte und kunsthistorische Bedeutung der Stadt, einzelner Gebäude und der Umgebung.

Kulinarisches

Wein aus dem Blauburgunderland

Schaffhausen ist durch seine grosse Vielfalt an erlesenen Weinen weit über die Kantonsgrenzen hinaus bekannt. Rümpfte man früher beim Weintrinken der Säure wegen eher die Nase, finden heute die edlen Tropfen bei Kennern und Geniessern grosse Anerkennung und Anklang.
Dutzende von Weinkellereien im ganzen Kanton Schaffhausen laden zum Degustieren und Verweilen ein. Führer und die Erlebniskarte «Schaffhauser Blauburgunderland» leisten wertvolle Dienste bei der Ausflugsplanung ins Schaffhauser Weingebiet.
Nach wie vor sind der Blauburgunder (Pinot noir) und der Riesling×Sylvaner (Müller-Thurgau) die wichtigsten Rebsorten im Kanton. Neue Sorten, die hoch stehende Weine ergeben, gesellen sich hinzu: Chardonnay, Pinot gris, Gewürztraminer u.a.
Der Klettgau, eine 2–3 km breite und bis zur Grenze rund 15 km lange Ebene, im nördlichen Abschluss umgeben von grossen Weinbergen, bildet die Wein- und Kornkammer des Kantons Schaffhausen.
Die im Klettgau, dem wichtigsten und grössten Schaffhauser Weinanbaugebiet mit rund 400 ha Rebland, jährlich im September und Oktober stattfindenden Weinfeste sind grosse Publikumsmagnete. Die schön dekorierten Dörfer und die farbenfrohen und fröhlichen Umzüge in Trasadingen, Wilchingen und Hallau sind jedesmal ein Erlebnis, Trottenfeste in Löhningen und Osterfingen runden das Angebot ab. «Schaffhausen Tourismus» unter *www.schaffhausen-tourismus.ch* gibt jeweils die wichtigsten Daten und Infos zu den Herbstanlässen rechtzeitig heraus.
Die Hallauer Rebberge sind ein ideales Familienwandergebiet, und Kutschenfahrten durch die gleiche Gegend sowie ein Besuch des sehenswerten Schaffhauser Weinbaumuseums in Hallau ergänzen einen herbstlichen Ausflug in den Klettgau auf idealste Weise.
Auch die Stadt Schaffhausen selber verfügt in unmittelbarer Nähe der Altstadt über ausgezeichnete Reblagen (Munothalde, Rheinhalde), und im oberen Kantonsteil bieten die Steiner und Hemishofer Rebbauern ebenso edle Tropfen an.
Generell zeichnen sich die Schaffhauser Weine durch eine besondere Feinfruchtigkeit, ein reichhaltiges Bouquet, feine Aromanuancen und einen harmonischen Körper aus.
Vollmundige, tief rote und feurige Tropfen gedeihen heute speziell in den Reblagen des Klettgaus, eher spritzige, leichte Weine in Schaffhausen, Buchberg, Rüdlingen und Stein am Rhein.

Eine Auswahl von Weinen aus dem Kanton Schaffhausen. ***(P. Richli, Osterfingen)***

Auskünfte:

Die wichtigste Informationsbroschüre mit allen wichtigen Angaben zu Wein und Kellereien (inkl. Karte) erhält man beim:

Branchenverband Schaffhauser Wein,
Herrenacker 15, 8200 Schaffhausen.
www.schaffhausen-tourismus.ch
www.blauburgunderland.sh

Schaffhauser Wein: Herrenacker 15,
8200 Schaffhausen, Tel. 052 620 40 82
Hallau Tourismus (Kutschenfahrten)
Telefon 052 681 20 20
Tourismus Osterfingen/Wilchingen,
Telefon 052 687 02 87
Schaffhauser Weinbaumuseum Hallau:
Telefon 052 681 16 88.

Hallau
Gast sein in Hallau

dem schmucken Klettgauer Weinbaudorf, im Schaffhauser Blauburgunderland

Reben und Wein färben das Brauchtum – und der Rebbau ist für die Bevölkerung wichtigste Verdienstquelle. Stattliche Häuser, gemütlich plätschernde Brunnen, verträumte Hinterhöfe, idyllische Gassen und Winkel geben Hallau seinen unverkennbaren Charakter. Die Bergkirche «St. Moritz» ist das Wahrzeichen von Hallau. Im Jahre 1491 erbaut, ist sie heute vorbildlich restauriert und ein beliebtes Ausflugsziel. Viel Sonne, ein mildes Klima und die tonhaltigen Kalkböden des Unterklettgaus sind gute Voraussetzungen für die vorzüglichen «Hallauer Weine». Kellereibesichtigungen unter kundiger Führung mit Weindegustationen sind nicht nur informativ, sondern gehören zu den beliebten Attraktionen. Eine Rebbergfahrt mit Pferdefuhrwerken lässt Ihren Besuch zu einem besonderen Erlebnis werden. Als besonders sehenswert gelten das Schaffhauser Weinbaumuseum wie auch das Hallauer Ortsmuseum. Auch hier haben Sie Gelegenheit, von fachkundigen Führern mit der Entwicklung des Weinbaus und des Dorfes vertraut gemacht zu werden. Auf dem Weinwanderweg im benachbarten Trasadingen können Sie Ihre Kenntnisse über den Rebbau vertiefen. Wenn Sie länger verweilen möchten, bieten sich Ihnen in Hallau Übernachtungsmöglichkeiten entweder im schmucken Garni Hotel oder einem Gasthof; für Gruppen stehen mehrere Touristenlager zur Verfügung. Möchten Sie einmal wie Diogenes im Fass schlafen? Diese einmalige Gelegenheit wird Ihnen in Trasadingen geboten.
Besuchen Sie uns – wir freuen uns, Sie begrüssen zu können, und wünschen Ihnen schon heute einen schönen und erholsamen Aufenthalt im ***«Blauburgunderland».***

RHEINKASTELL

RHEINKASTELL

Trägerverein für die Befestigungsanlagen im Gebiet des Schaaren

Der Trägerverien RHEINKASTELL ist 1994 gegründet worden. Er will die noch **vorhandenen Zeitzeugen der** Befestigungsanlagen aus verschiedenen Zeitepochen **der Nachwelt erhalten** und der Öffentlichkeit die **Geschichte des Rheins als Grenze** näherbringen. Der Trägerverein RHEINKASTELL unterhält im Schaarenwald einen archäologisch-historischen Lehrpfad.

Geschichte in der freien Natur für Jedermann und Schulen!

Wussten Sie, dass im Schaaren bereits

- **in der Stein-, Bronze- und Römerzeit Siedlungen hatte?**
- **1799 Erzherzog Karl eine 1,5 km lange Kronschanze erstellte, 2001 teilweise rekonstruiert wurde?**
- **mit dem Naturschutz ein schönes Biotop erstellt wurde?**
- **ein Lehrpfad für Archäologie / Geschichte besteht?**
- **ein Bunker aus dem 2. Weltkrieg besichtigt werden kann?**

Interessiert? Für Auskünfte und Führungen 052 672 4961 oder www.rheinkastell.ch

Hallau ***Tourismus***

- Rebbergfahrten mit Pferdefuhrwerk
- Besuch des Weinbau- und Ortsmuseums, der
- Bergkirche St. Moritz, mit Führung
- Weinkellereibesichtigung mit Degustation oder
- Besuch der «VINOTHEK» mit Degustation
- Essen in gutbürgerlichen Restaurants
- Übernachtungen (Hotel, B&B, Touristenlager)
- **Information und Reservation für**

Vereinsreisen, Hochzeits- und Familienfeste
Tagesausflüge, Velotouren und Wanderungen
Telefon 052 681 20 20, Fax 052 681 46 46

Schaffhauser Kantonales Weinbaumuseum

SCHAFFHAUSER WEINBAUMUSEUM HALLAU

Im Rahmen der jährlichen Sonderschau widmen wir in diesem Jahr dem Thema ***«Merveille 2003» – der aussergewöhnliche Jahrgang*** unsere besondere Aufmerksamkeit.

Öffnungszeiten: Mai–Oktober, jeweils sonntags 13.30–17.00 Uhr (Juli geschlossen)

Führungen, Degustationen, Apéros mit Imbiss (Gruppen bei Voranmeldung auch ausserhalb der Öffnungszeiten)

An beiden Herbstsonntagen ist der Eintritt mit Umzugsbillett gratis!

Anmeldung und Auskunft: Telefon 052 681 16 88 oder bei Hallau Tourismus.

Besuchen Sie uns an den beiden Herbstsonntagen, 3.+10. Oktober 2004 (mit Umzug ab 14.00 Uhr)

E-Mail: *info@hallau-tourismus.ch* Internet: *http://www.hallau-tourismus.ch*

Essen

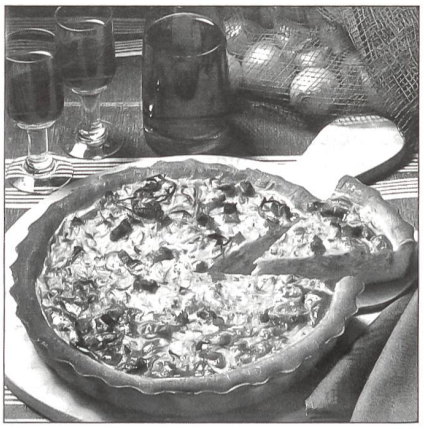
In den meisten Schaffhauser Gaststätten wird eine gutbürgerliche Küche angeboten. Die Nähe des Rheins und Untersees weisen auf eine ausgezeichnete Fischküche hin.
In Schaffhausen selbst wie fast in jedem Dorf steht heute für jeden Gast ein grosses Angebot an kleinen, aber auch renommierten Restaurants (wie die Fischerzunft in Schaffhausen oder die Sonne in Stein am Rhein) zur Auswahl. Auch in der Landschaft draussen stösst der Wanderer immer wieder auf gemütliche Gasthäuser, die zum kulinarischen Verweilen einladen (Steinenkreuz, Rossberghof, Siblinger Randenhaus, Gennersbrunn, Osterfinger Bad).
Als kulinarische Köstlichkeit gelten bei den Schaffhausern die Rheinäsche, als besonderer Leckerbissen auch die Hallauer Schinkenwurst und als typische Spezialität wohl die «Schaffhauser Bölletünne».
Als süsse Verführungen werden Köstlichkeiten wie «Schaffhauser Züngli», «Schlaatemer Rickli» oder als Schoggi-Leckereien die «Steiner Scherben», «Rohrstengel» oder «Schaffuuser Bölle» angeboten.

Rezept der Schaffhauser Bölletünne:

Für 6–8 Personen
Zubereitungszeit: 1 Stunde

500 g	geriebener Kuchenteig
500 g	Zwiebeln, geschnetzelt
0,5 dl	Öl
30 g	Mehl
2	Eier
1 dl	Milch
2 dl	Rahm
	Salz, Pfeffer, Muskat
100 g	geräucherte Magerspeckwürfeli
5–10 g	Kümmel, je nach Geschmack

Zubereitung:
Zwiebeln in Öl blond weich dämpfen und erkalten lassen. Aus Mehl, Eiern, Milch, Rahm und Gewürzen einen Guss anrühren. Kuchenblech von 24–28 cm Durchmesser mit Teig auslegen, mit Gabel stupfen. Mit Zwiebeln und den leicht in der Bratpfanne gebräunten Speckwürfeli belegen.
Guss darüber giessen und bei 190 Grad während 30 Minuten backen.
Sehr heiss servieren!
Ein Glas kühlen Riesling×Silvaner oder ein Schaffhauser Falken-Bier mundet herrlich dazu.



Schaffhauser «Bölletünne».

Das «feldgraue» Schaffhausen

Bombardierung von Schaffhausen am 1. April 1944

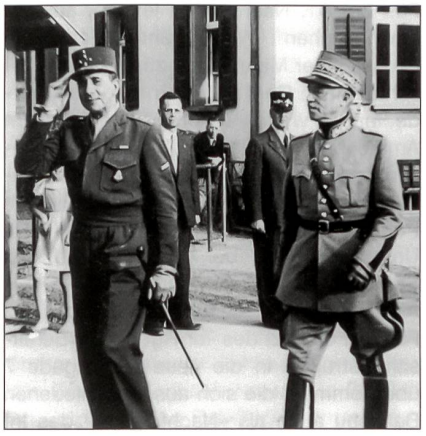
Dieses Jahr sind es 60 Jahre her, seit die Stadt Schaffhausen irrtümlicherweise durch amerikanische Bomber bombardiert wurde. Es gilt heute als historisch bewiesen, dass der Angriff der amerikanischen Staffeln eigentlich der Industriestadt Ludwigshafen galt. Wegen misslichen Wetters, mangelnder Navigation und in Unkenntnis der Grenzverhältnisse wurden die Bomber abgetrieben und verloren die Orientierung. Ein Teil der aufgestiegenen Maschinen kehrte unverrichteter Dinge auf den Heimatflughafen in England zurück, andere kehrten via Bodenseeregion Richtung Westen zurück. Dank verbesserter Wetterlage hatten die übrig gebliebenen Staffeln wieder Bodensicht und konnten so ihre todbringende Last über Schaffhausen abwerfen. Ein Grossteil der Bomben fiel in den südlich der Stadt gelegenen Kohlfirstwald, ein grosser Teil in einer zweiten Phase in das am Rhein liegende Industriequartier Mühlenen. Ein Teil der Bomben fiel auch auf den Bahnhof und in die Stadt, wobei das Naturhistorische Museum und auch das Museum Allerheiligen Volltreffer erhielten.
Schaffhausen verlor innert Sekunden 40 Mitbürgerinnen und Mitbürger und hatte auch den Verlust unwiederbringlicher Kunstschätze zu beklagen.
Gleichentags wurden auch Bombeneinschläge aus Hallau gemeldet. Im ganzen Gemeindebann wurden 14 Bombentrichter gezählt.
Der nächste Bombenangriff erfolgte am Weihnachtstag, dem 25. Dezember 1944, auf Thayngen. Amerikanische Flugzeuge liessen ihre zerstörerische Last auf die Ziegelfabrik fallen. Opfer waren indes keine zu beklagen. Hingegen wurde ein Angehöriger der Deutschen Reichsbahn durch einen Bombensplitter tödlich getroffen. Die Schaffhauser Brandversicherung schätzte den Sachschaden auf 5,8 Millionen Franken.
Am 22. Februar 1945 wurde der Kanton Schaffhausen zum dritten Male vom Luftkrieg schwer heimgesucht. Um 12.45 Uhr näherten sich vom Hohenklingen her drei amerikanische Bomber dem Städtchen

Bombardierung von Stein am Rhein, 22. Februar 1945: Südwestansicht des Untertors und südlich angrenzendes Haus zum Choli: Beide erhielten praktisch einen Volltreffer ...

Stein am Rhein und bombardierten es schwer. Vier Frauen und fünf Kinder verloren ihr Leben, 27 Personen wurden schwer verletzt in Spitalpflege gebracht und 26 Familien mit 101 Personen wurden obdachlos.
Am gleichen Tag wurde auch Neuhausen am Rheinfall angegriffen. Glücklicherweise gab es nur einen Toten und wenig Verletzte zu beklagen, und der Sachschaden hielt sich in Grenzen.
Während des Zweiten Weltkrieges gab es in der Schweiz 7379 Fliegeralarme. Durch Bombardierungen verloren 84 Schweizer das Leben, mehr als die Hälfte im Grenzkanton Schaffhausen. Die Kantonale Gebäudeversicherung berechnete die Bombardierungsschäden auf über 52 Millionen Franken. Das ist Grenzlandschicksal!
Der amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt bedankte sich bei Stadtpräsident Bringolf für die Zusendung einer Bombardierungsdokumentation und schrieb: «Ich benütze die Gelegenheit, um meine persönliche Anteilnahme gegenüber der Stadt und Bevölkerung zu dem tragischen Unglücksfall auszudrücken, der den Verlust von unschuldigen Menschenleben und von unersetzlichen Kunstschätzen verursachte.»

Generalstreffen in Stein am Rhein

Am 18. Mai 1945, dem Tag «V+10», traf sich General Guisan mit seinem französischen Amtskollegen General de Lattre de Tassigny in Stein am Rhein. Dieses Treffen bedeutete den Abschluss einer langjährigen geheimen Zusammenarbeit beider Länder.
Die von Frankreich (wie schon zur Zeit des Ersten Weltkrieges) gesuchten Gespräche über eine allfällige militärische Zusammenarbeit im Falle eines Durch- oder Einmarsches der deutschen Wehrmacht südlich der Maginot-Linie durch die Schweiz, wurden wenige Wochen vor Kriegsbeginn in Paris aufgenommen. Nach Kriegsbeginn hatten die Franzosen unvorsichtigerweise die mit dem Schweizer Generalstab ausgearbeiteten Akten nicht vernichtet. Den 1940 vorrückenden Deutschen fielen diese Akten in die Hände (La Charité sur Loire). Interessanterweise wurden sie politisch nie gegen die Schweiz verwendet.
Erst gegen Ende des Krieges intensivierte General Guisan erneut seine vertraulichen Kontakte zu General de Lattre, vorerst durch seinen Sohn (Oberst Guisan) und zu diesem Zeitpunkt noch ohne Kenntnis der Schweizer Landesregierung. Interessant zu sehen ist, dass die Kontakte mit Frankreich seit 1940 auf zwei Ebenen verliefen: auf einer streng geheimen, eher «privaten» Ebene, von der nur ganz wenige Offiziere aus Guisans persönlichem Stabe Kenntnis hatten, und auf einer eher «offiziellen» Ebene, von der die Generalstabsabteilungen beider Armeen Kenntnis hatten. Major Barbey, Chef des persönlichen Stabes von Guisan, war in beiden Gremien vertreten, ohne dass aber der eine Kanal von der Existenz des andern wusste.
Der französische General, der über die komplizierten Grenzverhältnisse im Jura und im Kanton Schaffhausen genau orientiert wurde, änderte im Wissen um die Befürchtungen der Schweizer betreffend Grenzverletzungen durch deutsche Einheiten seine bereits begonnenen militärischen Operationspläne: Er setzte unverzüglich eine Division dem rechten Rheinufer entlang Richtung Schaffhausen in Marsch, um jegliches Ausweichmanöver der SS zu verhindern.
General de Lattre lud seinen Schweizer Kameraden zu einem persönlichen Treffen ein, doch wurde er von diesem auf einen späteren Zeitpunkt vertröstet. Zehn Tage nach Kriegsende empfing nun aber General Guisan am 18. Mai (selbst für den Bundesrat) überraschenderweise als Dankesbezeugung und Freundschaftszeichen General de Lattre de Tassigny in Stein am Rhein. Gegen 9.30 Uhr traf Guisan in Begleitung seines Stabes im Rheinstädtchen ein. Um 10 Uhr wurde dem General vor dem Rathaus die Ehrenkompanie des Füs Bat 81 gemeldet. Obwohl von einer Vororientierung der Bevölkerung abgesehen wurde, versammelte sich auf dem Rathausplatz viel Volk, um dem Schauspiel beizuwohnen. Gegen 13 Uhr traf dann endlich von Ramsen her kommend die lange französische Wagenkolonne mit gut einstündiger Verspätung ein. Nach der Begrüssung der Franzosen und dem Abschreiten der Ehrenkompanie zogen sich die Offiziere zum Bankett ins Hotel Rheinfels zurück. Inzwischen deckten sich die französischen Soldaten mit Süssigkeiten und Rauchwaren ein. Gegen 17 Uhr bewegte sich die Wagenkolonne wieder Richtung Ramsen, wobei es sich General de Lattre nicht nehmen liess, zusammen mit seinem Schweizer Kollegen unter grosser Anteilnahme der Bevölkerung in seinem offenen Wagen zu fahren.



General de Lattre de Tassigny und General Guisan, 18. Mai 1945.

Am 13. Juni 1945 erfolgte der Gegenbesuch in Konstanz (diesmal setzte General Guisan den Bundesrat davon in Kenntnis). Nach einem gemeinsamen Essen, Reden und einem Truppenvorbeimarsch begaben sich General de Lattre und seine Schweizer Gäste nach der Insel Mainau, wo sich in der Residenz des Prinzen Bernadotte Gerettete aus den Konzentrationslagern Dachau, Buchenwald und Mauthausen zur Erholung befanden. General Guisans Adjutant beschloss seinen Tagebucheintrag vom 13. Juni 1945: «Es war nichts als recht und billig, dass dieser etwas prunkvolle Tag zum Schluss noch dieses schmerzliche Bild brachte, das deutlich ausdrückt, was Europa noch leidet, und dass wir es wirklich mit eigenen Augen sahen, wir, die wir nicht zu kämpfen hatten.»

Füsilierbataillon 61

Mit der neuen Militärorganisation von 1874 erhielt der Bund in vielen militärischen Belangen die Oberhand. So führte er alle Rekrutenschulen (Dauer 45 Tage) durch und beschaffte alle Waffen und Munition. Den Kantonen blieb allein, die Bekleidung und sonstige Ausrüstung der Wehrmänner zu beschaffen.
Die Kantone Zürich und Schaffhausen stellten die Mannschaft für die damalige 6. Division, die sich aus den Inf-Brigaden 11 (Rgt 21+22) und 12 (Rgt 23+24) zusammensetzte. Das Inf-Regiment 21 umfasste das Schaffhauser Füs Bat 61 und die Zürcher Füs Bat 62 und 63. Den ersten WK leistete das Regiment im Jahre 1876.
Im Laufe der Jahre hatte das Füs Bat 61, nicht zuletzt wegen der Einführung des «Landsturms» (1886) und der Landwehr (1897), einen viel zu grossen Mannschaftsbestand erreicht, sodass 1892 mit dem neuen Füs Bat 98 ein zweites Schaffhauser Bat geschaffen wurde. Die Truppenordnung von 1911 brachte einige Änderungen mit sich: Das einstige Rgt 21 erhielt nun neu die Nummer 25 und setzte sich aus den Bat 61 (SH), 62 (ZH), 98 (ZH/SH) und den Schützen 6 (ZH) zusammen, welche der 13. Inf-Brigade, diese der 5. Div und diese zusammen mit der 6. Div dem 3. AK angehörten.
Am 3. August 1914 mobilisierten anlässlich des Ausbruchs des Ersten Weltkrieges auch die beiden Schaffhauser Bat, die bis zum 13. März 1915 im Raume Biel–Grenchen, dann an der Grenze und letztlich im Mitteljura ihren ersten Aktivdienst leisteten. Vom 30. August 1915 bis zum 9. März 1916 folgte ein zweiter Aktivdienst im Tessin, den dritten Aktivdienst leistete das Füs Bat 61 vom 24.1. bis 5.5.1917 in Basel und im Jura, den vierten Aktivdienst vom 15.10.1917 bis 9.1.1918 im Raume Basel–Liestal. Vom 18.11. bis 5.12.1918 waren die Füs Bat 61 und 98 zusammen mit den Schützen 6 wegen der Unruhen

Aufmarsch des Schaffhauser Füs Bat 61 zur allerletzten Fahnenabgabe, 4.12.2003 in Stein am Rhein. *(Bild: M. Schiesser)*

zum Ordnungsdienst in Zürich eingesetzt. Zum letzten Male rückte das Rgt 25 am 4. September 1918 im Raum Basel ein, wurde jedoch wegen des Landesstreiks in alle Richtungen verstreut. Am 30. November 1918 erfolgte die endgültige Entlassung aus dem Aktivdienst.

Die Zwischenkriegszeit brachte mit der neuen Truppenordnung 1914 einige Veränderungen mit sich. Das Füs Bat 98 wurde zu einem rein zürcherischen Bat, während Schaffhausen künftig im Auszug nur noch das Füs Bat 61 zu stellen hatte, aber weiterhin mit den Füs Bat 62 und 98 (beide ZH) im Inf Rgt 25 verblieb, während das Schützen 6 aus dem Rgt ausschied. Ab 1925 verfügte das Füs Bat 61 über fünf Kompanien. Es folgte die Ausrüstung mit dem leichten Mg (1925), dem neuen Karabiner 31, den 8,1-cm-Minenwerfern und der 4,7-cm-Inf-Kanone.

Mit der neuen Truppenordnung von 1913 schied das Füs Bat 61 aus dem Zürcher Inf Rgt 25 aus und wurde ein selbstständiges Bataillon mit eigenem Stab und einer Stabskompanie. Es gehörte nun zur 6. Division. Es folgte der Zweite Weltkrieg, in dem auch die Schaffhauser Soldaten des selbstständigen Füs Bat 61 hunderte von Aktivdiensttagen zu leisten hatten.

Nach dem Krieg brachten die neuen Truppenordnungen 47, 48, und 51 gewisse Veränderungen mit sich. Das Füs Bat 61 blieb als solches jedoch erhalten. Im WK 1960 fiel u.a. dem Schaffhauser Bat die Ehre zu, als erste WK-Truppe das neue Sturmgewehr der SIG als persönliche Waffe gefasst zu haben, der Karabiner wurde im Zeughaus abgegeben. Mit der TO 61 kam das Füs Bat 61 zusammen mit der Gz Brigade 6 zur Grenzdivision 7. Es waren dann nicht zuletzt die Bemühungen des Schaffhauser Brigadiers Ernst Steiner, dass seine Grenzbrigade und mit ihr die Schaffhauser Truppen ab 1974 wieder der F Div 6 unterstellt wurden, wobei das Füs Bat 61 nach wie vor selbstständig blieb. Auf 1.1.1981 wurde das Füs Bat 61 wieder voll in das neu geschaffene Inf Rgt 32 integriert. Das Bat hatte seinen Grenadierzug, seinen Panzerabwehrzug und sein Spiel an das Rgt abzutreten. Der Bat Kdt wurde vom bisher «kleinen Rgt Kdt» wieder zum gewöhnlichen Bat Kdt. Am 1.1.1981 folgte die Angliederung der mit der Dragon ausgerüsteten Pal Kp. Ab diesem Datum wurde das ganze Füs Bat 61, das neu dem Inf Rgt 32 unterstellt wurde, wiederum zum kantonalen Truppenkörper, für welchen in verschiedenen Belangen der Schaffhauser Regierungsrat und die Militärdirektion zuständig waren.

Nach 127 Jahren folgte im Rahmen der Umstrukturierungen der Armee XXI das Aus für das traditionsreiche Schaffhauser Füs Bat 61. Nach einem letzten, aussergewöhnlichen WK, währenddem ein Grossteil der Mannschaft zum Botschaftsschutz nach Genf und Bern beordert wurde, fand in wunderschön weihnachtlichem Ambiente in der Steiner Altstadt in Anwesenheit zahlreicher militärischer und politischer Prominenz wie auch zahlreichem Publikum die letzte Fahnenabgabe statt. Umrahmt wurde der Anlass durch das Spiel des Ter Rgt 42.

Ab 2004 werden Teile des bisherigen SH Füs Bat 61 und des Ter Rgt 42 als Bereitschaftstruppe in die neue Inf Brigade 7 übernommen, die sich aus verschiedenen Bat (neu auch als «Nachfolgerin» des Inf Bat 61) sowie Pz und Pz Hb Abt zusammensetzt.

Vier Schaffhauser Drei-Sterne-Generäle

Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts hat der Kanton Schaffhausen immer wieder hervorragende Persönlichkeiten im Offizierskorps hervorgebracht. Die Reihe all jener, die es verdienten, hier erwähnt zu werden, wäre lang. Zwei Beispiele mögen stellvertretend für alle die Liste illustrieren: Oberst Oscar Frey, Chef der Sektion Heer und Haus, hat sich während des Zweiten Weltkrieges überdurchschnittlich verdient gemacht; Oberstbrigadier und alt Ständerat Dr. E. Steiner war prägender Kommandant der Grenzbrigade 6.

Schaffhausen hat bis heute auch vier Drei-Sterne-Generäle gestellt.

Heinrich Roost, 1872–1936 Oberstkorpskommandant und Generalstabschef

Er wurde am 25. Mai 1872 im Bauerndorf Beringen geboren. Nach dem Besuch der Kantonsschule und bestandener Maturität sowie einer weiteren Ausbildung in der Westschweiz entschied er sich, wie sein Vater Heinrich Roost, der als Hauptmann Instruktor auf dem Waffenplatz Zürich war, Instruktionsoffizier zu werden. Nach Absolvierung der militärwissenschaftlichen Abteilung des Eidg. Polytechnikums in Zürich trat er 1896 in den Instruktionsdienst der Infanterie ein. Eine rasche und sehr erfolgreiche militärische Laufbahn war Heinrich Roost beschieden.

Zuerst machte er sich um die Organisation und Ausbildung der Radfahrertruppen verdient. Als Adjutant diente er als Hptm im Schaffhauser Füs Bat 61 und nach dem Besuch der Generalstabsschule in der Inf-Brigade 12. Es folgte die Abkommandierung nach Bozen zum 3. königlich-kaiserlichen Tiroler Kaiserregiment. 1908 zum Major befördert, führte er zwei Jahre lang das Schaffhauser Bat 98. Es folgten weitere Generalstabsdienste. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges gehörte er dem 3. Armeekorps an. 1914 wurde er als Oberstleutnant dem Stab des 2. AK zugeteilt. Es folgte das Kommando über das Inf Rgt 25, dann diente er als Stabschef in der 6. Div und im 3. AK. Auf 31.12.1918 wurde er zum Oberst befördert und kommandierte in der Folge die Inf-Brigade 12; später wirkte er als Sektionschef in der Generalstabsabteilung.

Im November 1920 berief ihn Bundesrat Scheurer als erst Achtundvierzigjährigen zum Waffenchef der Infanterie. Nach kurzer Zeit als Kommandant der 3. Division folgte Ende 1922 die Beförderung zum Oberstdivisionär. Nach dem überraschenden Rücktritt von Oberstdivisionär Sonder-

egger als Chef der Generalstabsabteilung (18. Mai 1923) wurde Heinrich Roost als sein Nachfolger bestimmt. Mit der Einführung der neuen Truppenordnung im Dezember 1924 sowie der Ausrüstung der Armee mit neuen Geräten (Maschinengewehr, Flugzeugbeschaffung), Neuorganisation des Armeestabes, Neuordnung der Ausbildung u.a.m. konnte er prägend und bestimmend Einfluss nehmen und seine Tüchtigkeit unter Beweis stellen.
Auf 31.12.1928 erfolgte die Beförderung zum Oberstkorpskommandanten. Als Chef des Generalstabes und oberster Chef des Militärflugwesens sowie Mitglied der Landesverteidigungskommission machte er sich für sein Vaterland verdient. Mit seinem politischen Chef, Bundesrat R. Minger, war er durch ein tiefes Vertrauensverhältnis verbunden.
Am 25. Mai 1936, seinem Geburtstag, wurde KKdt Roost von einem Schlaganfall betroffen, an dessen Folgen er am 9. Juni 1936 verschied.

Richard Frey, 1894–1972 Korpskommandant und Kdt des 3. Armeekorps

Richard Frey wurde am 2. September 1894 in Schaffhausen geboren, wo er alle Schulen bis zur Matura durchlief. Es folgten Tätigkeiten im kaufmännischen Bereich. In der Armee wurde Frey Ende 1914 zum Leutnant der Infanterie befördert. 1922, Hauptmann und Kdt der Füs Kp III/61, entschied er sich, dem Instruktionskorps der Schweizer Armee beizutreten. Fünf Jahre später erfolgte die Versetzung in den Generalstab und 1928 die Beförderung zum Major. Nach dem Besuch der Ecole supérieur de Guerre in Paris wurde Frey 1932 Kdt des Für Bat 66, zwei Jahre später als Oberstlt Kdt des Inf Rgt 26, 1928 Oberst. Ab 1940 leistete er seinen Dienst im Generalstab, ehe er 1943 zum Kdt der Gz Brigade 7 berufen wurde. Auf 1.1.1945 erfolgte mit der Übernahme des Kdo der 7. Divison die Beförderung zum Divisionär. 1952 wurde er dann für zwei Jahre Waffenchef der Infanterie. Danach folgte auf 1.1.1954 die Beförderung zum Oberstkorpskommandanten und Chef des 3. AK.
Richard Frey machte sich als Erzieher und Ausbildner in der Schweizer Armee einen grossen Namen.

Dr. iur. Ernst Uhlmann, 1902–1981 Korpskommandant und Kdt des 4. Armeekorps

Der 1902 in Schaffhausen geborene Ernst Uhlmann durchlief alle Schulen bis zur Maturität an der Kantonsschule Schaffhausen, einer Schule, in deren Studentenverbindung Scaphusia er den treffenden Namen «Straff» erhielt und durch seine Frohnatur und Sangesfreudigkeit lebenslange Freundschaften knüpfte. Er studierte Recht und Nationalökonomie an den Universitäten Zürich, Berlin, Heidelberg und Bern, wo er seine Studien mit der Dissertation über «Die Staatsanwaltschaft nach schaffhausischem Recht» abschloss.

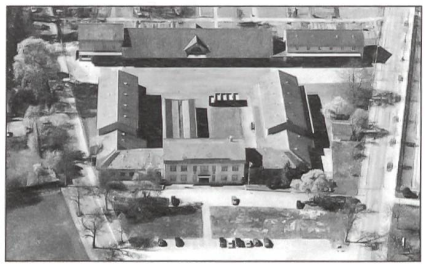
Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges diente er als stellvertretender Staatsanwalt und Ersatzrichter am Schaffhauser Obergericht. Politisch wurde er als Mitglied des Grossen Stadtrates (1928) und später des Grossen Rates (Kantonsrat) tätig. Seine Lebensaufgabe fand er im Journalismus, vornehmlich als Ausland- und Chefredaktor der «Schaffhauser Nachrichten», bis 1953, als er sich für die militärische Laufbahn entschied.
Seine militärische Karriere begann er in der Artillerie, ehe 1935 die Versetzung in den Generalstab erfolgte. Es folgten abwechselnd Dienstleistungen im Generalstab oder als Truppenführer grösserer Infanterieverbände: als Major Kdt des Geb Füs Bat 44 (1940), als Oberstlt im Stab der 8. Div und des 4. AK und als Kdt des Geb Inf Rgt 20 (1946). Auf 1.1.1948 wurde er zum Oberst befördert und ein Jahr später zum Stabschef des 2. AK. Ab 1952 führte er die Geb Brigade 11. All diese militärischen Aufgaben bewältigte er als Milizoffizier.
Mit der Beförderung zum Oberstdivisionär 1954 und der Übernahme des Kdo der 8. Division wechselte er vollamtlich zum Militär über. 1958 kommandierte er die 6. Division, in der nebst den Zürchern auch die Schaffhauser Wehrmänner ihren Dienst absolvierten. Bei der neuen Truppenordnung 61 hat er massgeblich konzeptionell mitgearbeitet. Nach der Beförderung zum Oberstkorpskommandanten wurde ihm das Kommando des 2. Feldarmeekorps übertragen, 1965 wechselte er ins FAK 4, welches er zwei Jahre führte.
Seine begeisternde Persönlichkeit kam nicht nur als Truppenkommandant oder als Chef der Sektion für Gebirgsdienst im Armeestab während des Aktivdienstes – er selber war ein begeisterter und zäher Alpinist – sondern auch in der Verbindung von Bürger und Soldat zum Ausdruck. Jahrelang war er Präsident der Schaffhauser Offiziersgesellschaft und später Mitglied des Vorstandes der Schweizerischen OG. Von 1946 bis 1961 machte er sich einen Namen als Redaktor der «Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift» ASMZ. Später übernahm er Lehraufträge an beiden Zürcher Hochschulen und in St. Gallen, und in vielen Publikationen und Vorträgen befasste er sich nebst militärischen Themen auch mit der «nichtmilitärischen Landesverteidigung». Dr. Ernst Uhlmann war ein Diener seines Volkes und Staates, die ihm sehr viel bedeuteten.

Hansruedi Fehrlin, 1943, Korpskommandant und Kommandant der Schweizer Luftwaffe

Der 1943 in Schaffhausen geborene Hansruedi Fehrlin beendete seine Schaffhauser Schulzeit mit der bestandenen Maturitätsprüfung an der Schaffhauser Kantonsschule, wo er auch Mitglied der Studentenverbindung Scaphusia wurde, die ihm den treffenden Namen «Aero» gab. Es folgte das Studium zum Sekundarschullehrer phil. II an der Universität Zürich mit nachfolgender Lehrtätigkeit bis 1968.
1968 entschied er sich zum Übertritt ins Instruktionskorps der Schweizer Armee, zunächst als Lehrer in Rekruten- und Offiziersschulen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen. Nach der Beförderung zum Hauptmann (1974) besuchte er ein Jahr später die Militärschule II, wonach er als Klassenlehrer in den Offiziersschulen der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen tätig war. 1978–1982 diente er als Generalstabsof im Stab der Flieger und Flab, ehe er 1982 zum Major befördert wurde. Nachdem er drei Jahre Kdt einer Übermittlungsabteilung war und gleichzeitig Chef der Sektion elektronische Kriegsführung (Abt. Führungs- und Einsatztechnik) absolvierte er 1985–1986 ein Studium am Air Command and Staff College der USAF in Amerika. Nach seiner Rückkehr wurde er Kdt der Flieger- und Flab-Nachrichten- und Übermittlungsschulen sowie Stabschefs der Informatikbrigade, 1988 erfolgte die Beförderung zum Oberstlt. 1989–90 war er Kdt der OS dieser Truppengattung sowie Kdt eines Flieger- und Fliegerabwehr-Nachrichten/Übermittlungsregimentes.
1990 zum Obersten und 1991 zum Divisionär befördert, übernahm er die Aufgabe des Waffenchefs der Übermittlungstruppen. Ab 1.6.1992 bis 1999 war er Chef Führung und Einsatz der Flieger- und Flab-Truppen, die 1996 zur Untergruppe Operationen der Luftwaffe umbenannt wurde. Seit dem Jahre 2000 ist Korpskommandant Fehrlin Kommandant der Schweizer Luftwaffe.

Zeughäuser und Kasernen

1998 feierte das Kantonale Zeughaus Schaffhausen sein 125-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Anlass wurde eine reich illustrierte, umfassende Geschichte der Schaffhauser Zeughäuser und Kasernen von Staatsarchivar Dr. R. E. Hofer und Oberst Birchmeier publiziert.



Kantonales Zeughaus Schaffhausen, 1998. (Bild: D. Füllemann)

Auf das Jahr 1479 fällt die Ersterwähnung eines Zeughauses in Schaffhausen. In diesem Jahr war «der statt züg», das nicht auf den Türmen und Wehrgängen der mittelalterlichen Stadtbefestigung bereitstand, an zwei Orten eingelagert: Handwaffen und Schiesspulver im Rathaus, die Geschütze und übrigen Pulvervorräte «in der statt werchhuss uff dem agkr».

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts (offenbar nach der Aufhebung des Klosters Allerheiligen 1524/29 und vor 1557) errichtete die Stadt an der Nordwestecke des ehemaligen Klosterbezirkes ein neues Zeughaus, welches 1617 erweitert und umgebaut wurde. Es diente bis 1854 als Zeughaus des Standes Schaffhausen, seit 1854 als Kaserne, heute dient es als Schaffhauser Regierungsgebäude.

1854 wurde das Korn- und Kabishaus, der 1554 erbaute Speicher des Schaffhauser Kornamtes, durch geringe bauliche Eingriffe als neues Zeughaus hergerichtet und bezogen. Seit 1923 beherbergt das Gebäude die Schaffhauser Stadtbibliothek.

Da die 1871 bis 1872 erbaute und 1873 bezogene neue Kaserne auf der Breite durch die vollständige Umordnung des eidg. Wehrwesens seit 1875, durch das Scheitern der Schaffhauser Bestrebungen, hier einen Waffenplatz für Bundestruppen zu schaffen, und durch den Wegfall der regelmässigen Schulen und Übungen seit 1878 leer stand und das alte Zeughaus in der Stadt zudem zu wenig Raum bot, wurden die ganzen Bestände, soweit sie nicht nach Zürich und Frauenfeld (Waffenplätze und eidg. Zeughäuser) auszuliefern waren, 1881 hierher verlegt. Hier wechselte auch der Name des Gebäudes von Kaserne zu Zeughaus.

Im Kampf Schaffhausens um einen eidg. Waffenplatz mit Kaserne auf dem Breitearéal und dem Waffenübungsgelände Griesbach und Randen entstanden verschiedene zum Teil heute gigantisch anmutende Kasernenpläne, die aber nie realisiert wurden, da die Waffenplätze und Kasernen in Zürich (6. Division), Frauenfeld (Artillerie) und Walenstadt (eidg. Schiessschule) gebaut wurden. Damit fand für Schaffhausen der Traum eines Waffenplatzes grösseren Stils sein Ende.

(Lit.: Hofer, R. E. + Birchmeier, Chr.: 125 Jahre Kantonales Zeughaus Schaffhausen, 1873–1998, Schaffhausen 1999).

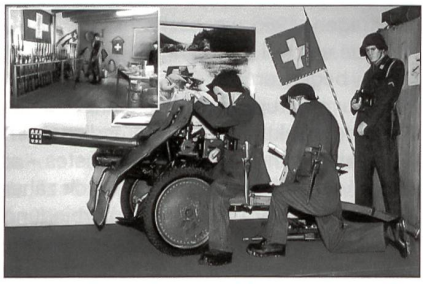
Das Militärmuseum im Kantonalen Zeughaus Schaffhausen – ein von Karl Bauert erstelltes Werk

Der pensionierte Zeughausadjunkt hat im Alleingang das kleine Militärmuseum im 1. Stock des Zeughauses eingerichtet. Mit viel Liebe zum Detail und mit grossem Sammeleifer hat Karl Bauert kurz vor seiner Pensionierung mit der Einrichtung seines Museums begonnen. Bei seiner Pensionierung 1993 konnte er auf 32 Jahre Arbeit als Zeughausadjunkt Rückschau halten.

Dabei hat Karl Bauert während Jahren Effekten und Uniformbestandteile, die von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten dem Zeughaus geschenkt wurden, alte und ehrwürdige Gegenstände, aber auch Waffen, Säbel und Bajonette gesammelt. Vieles hat sich bei diesen Sammlerarbeiten gehäuft und gestapelt.

Karl Bauert, gelernter Fahrradmechaniker und Sammler aus Leidenschaft, machte schliesslich dem damaligen Chef Jakob Geier einen Vorschlag, der ankam. Bauert erinnert sich: «Ich war der Amtsälteste, kannte die einzelnen Gegenstände mit ihren richtigen Zuordnungsnamen, und ich sagte, wenn es jetzt keiner anpackt, dann gibt es sicher nie ein Museum.» Kam dazu, dass im Zuge der «Armee 95» die Neueinkleidungen bereits anliefen, was auch neue Anschriften mit Einheitszugehörigkeit, militärischen Graden und Spezialabzeichen mit sich brachte.

In einem leer stehenden Sitzungsraum gewann das Projekt vom kleinen Zeughausmuseum langsam Gestalt. Alte Vitrinen wurden hergerichtet und von Ruth Bauert liebevoll mit rotem Samt ausgeschlagen. Karl Bauert «klutterte» an Gestellen für die Gewehre, und beide liessen keine Ruhe, bis schliesslich nach insgesamt 250 Arbeitsstunden das kleine Museum intern eingeweiht werden konnte.



Heute erfreut sich das Museum reger Besuche, vor allem von Besuchern der Aktivdienstgeneration; aber auch jüngere Generationen sind sehr beeindruckt. Ihnen bietet sich 150 Jahre bewegte Militärgeschichte auf engstem Raum. So findet man Schusswaffen vom Repetiergewehr aus dem Jahre 1869 bis zum Sturmgewehr 57, geflochtene Schuttkörbe der damaligen Luftschutztruppen, Waffenröcke der verschiedensten Generationen und eine kleinere Fahnenburg aus Standarten der damaligen Grenztruppen.

Dominierend im Zentrum des Museums stehen einerseits eine Infanteriekanone der motorisierten Infanterie, Kanonenkompanie 26 (Mot IK Kp 26) und andrerseits eine veritable Fahrküche, vielmehr bekannt unter dem Namen Gulaschkanone mit allem Zubehör sowie eine Reihe von weiteren Ausrüstungsgegenständen wie Helme, Nagelschuhe, Feldflaschen, Laternen, Gamellen, Tornister sowie Feld- und Schirmmützen.

Die von Karl Bauert über Jahre aufgebaute Ausstellung ist nicht nur von historischer Bedeutung, sondern auch lehrreich und ergibt für alle Altersklassen einen gut fundierten Anschauungsunterricht über die Ausrüstung der Schweizer Armee in den vergangenen 150 Jahren.

Vielleicht reift beim einen oder anderen Leser oder Besucher die Idee, ein auf dem Estrich verstaubtes Stück käme doch im Militärmuseum weit besser zur Geltung. Man ist auch gerne bereit, solch alte Gegenstände abzuholen, zu reinigen und der Ausstellung zuzuführen.

Telefon 052 672 36 18 oder 052 632 75 81 (mit Bus 3, 4, und 6 ab Bahnhof bis Schützenhaus erreichbar).

Literatur

Birchmeier, Chr.: Der Bohnerzbergbau im Südranden des Kantons Schaffhausen, Neujahrsblatt der Naturforschenden Gesellschaft, Nr. 38, 1986 (Weitere Neujahrsblätter naturkundlichen Inhalts siehe unter: www.ngsh.ch/ngsh/publikationen/htm.)

Birchmeier Chr.; Hofer R. E.: 125 Jahre Kantonales Zeughaus Schaffhausen 1873–1998 (Geschichte der Schaffhauser Kasernen und Zeughäuser), Schaffhausen 1999.

Hofmann, Franz: Schaffhausen, Ansichten einer Region (158 Illustrationen), Verlag Meier, Schaffhausen 1992.

Hofmann, F.; Hübscher, H.: Geologieführer der Region Schaffhausen, Schaffhausen 1977.

Guisolan, M.: Stein am Rhein; Schweizer Kunstführer GSK, Serie 63, Nr. 625–627, Bern 2003.

Kunz, Hans J. (Hrsg): Schaffhauser Milizen gestern und heute, Schaffhausen 1982.

Revue SCHWEIZ, Nr. 4/2004: Schaffhausen.

Schaffhauser Kantonsgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, 3 Bände, Schaffhausen 2001/2002.

Schaffhauser Magazin: Vierteljährlich erscheinende Zeitschrift (seit 1978) über heimatkundliche, historische, geografische, volkskundliche und aktuelle Themen, Regionen, Gemeinden des Kantons Schaffhausen; Hrsg: Verlag Steiner und Grüninger, Bühlstrasse 15, 8200 Schaffhausen.

Schaffhauser Wanderkarte, Jg. 2003, 1:25 000; siehe auch: www.schaffhauser-wanderwege.ch

Schiendorfer, A. (Hrsg: Verlag Meier): Angst – Trauer – Hoffnung; die Kriegsjahre in Schaffhausen 1939–1945.

Schlatter, R.; Pfister, P.; Praxedis, K.: Schaffhausen, Stadtportrait, AS Verlag, Zürich 2000.

Wolf, W.: Walther Bringolf. Eine Biographie, Schaffhausen 1995.